

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfanck & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspresliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M. ohne Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagespaltene Kolonelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamteil Seite 1 M., Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwalger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 19.

Magdeburg, Donnerstag den 23. Januar 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und 4 Seiten „Die Post“.

## Die Lage in Spanien.

Als der spanische Ministerpräsident Canalejas vor zwei Monaten ermordet wurde, schien der Ausbruch einer Krise in der herrschenden liberalen Partei unvermeidlich. Canalejas war es in der letzten Zeit gelungen, sich zum wirtschaftlichen Führer der Demokraten und Liberalen zu machen und sein plötzlicher Tod konnte leicht die alten Gegensätze innerhalb der liberalen Partei wieder lebendig werden lassen. Darauf rechneten die Konservativen, denen das Ministerium Canalejas schon viel zu lange gedauert hatte. Auf Grund des seit einem Jahrhundert in Spanien üblichen Rotationsystems, nach dem in gewissen Zeitabschnitten die Konservativen und die Liberalen abwechselnd an die Regierung kommen, hielten es die Anhänger des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura für selbstverständlich, daß nun sie wieder zur Bildung des Ministeriums berufen würden.

Die Konservativen erlitten die erste Ueberraschung, als Alfonso 13. den liberalen Kammerpräsidenten Graf de Romanones zum Ministerpräsidenten machte. Gereizt durch diese Verjüngung am Rotationsystem, kündigte die konservative Presse nun erst recht an, daß vom 1. Januar ab die Konservativen wieder die Herren sein würden. Die sozialistische und die republikanische Presse blieb die Antwort darauf nicht schuldig. Ohne ihre Oppositionsstellung gegenüber dem liberal-monarchistischen Ministerium aufzugeben, erklärte sie, daß das Volk vor keinem Mittel zurückschrecken dürfe, um die Wiederkehr Maura's, der die Erschießung Ferrer's befohlen hatte, zu verhindern. In großen öffentlichen Versammlungen, die in der Hauptstadt Madrid und in der Provinz stattfanden, betonten Genosse Pablo Iglesias und republikanische Führer, wie Melquiades Alvarez und Sorriano, daß eine Berufung Maura's die Revolution zur Folge haben könnte.

Ob sie damit nicht zu viel prophezeien, läßt sich einstweilen nicht kontrollieren: aber Alfonso 13. hat sich die Mahnungen zu Herzen genommen. Als der Graf Romanones ihm zu Ende des Jahres 1912 die Vertrauensfrage stellte, löste der König die „Krise“ dadurch, daß er Romanones beauftragte, auf seinem Posten zu bleiben, und zwar traf er diese Entscheidung, ohne den konservativen Führer Maura zu Rate zu ziehen, wie es bis dahin Brauch war. Diese völlige Ausschaltung brachte den ehemaligen konservativen Ministerpräsidenten in eine fürchtbare Wut, der er dadurch einen demonstrativen und theatralischen Ausdruck verlieh, daß er seinen Posten als Abgeordneter und Führer der konservativen Partei niederlegte. Die Aufregung, in welche die politischen Parteien durch diese Demission versetzt wurden, ist begreiflich, wenn man sich erinnert, welche Rolle Maura seit Jahren in der spanischen Politik spielt. Niemand bestreitet ihm, daß er ein außerordentlich befähigter Kopf ist, und die Konservativen wissen, daß sie in erster Linie Maura das Ansehen verdanken, in dem sie bei der Krone stehen, und daß nur Maura imstande ist, durch die Macht seiner Persönlichkeit die Gegensätze zu überbrücken, die sich auch unter den Konservativen immer schärfer ausbilden. Den monarchistischen Liberalen konnte die Demission Maura's ebenfalls nicht angenehm sein, denn sie bedeutet nicht einen liberalen, sondern einen Sieg der Republikaner und Sozialisten. Und da die politische Tätigkeit der Liberalen sich von der Aktion der Konservativen nicht so stark unterscheidet, als es ihr „Programm“ vermuten läßt, hat die liberale Partei gar kein Interesse daran, daß die Konservativen sich spalten oder einflußlos werden. In ihren Augen könnte nur die antimonarchistische Opposition dadurch gewinnen. Das erklärt die Audienz, die der liberale Ministerpräsident dem konservativen Führer Maura sofort nach dessen Demission beim König verschaffte — das erklärt die liebenswürdigen Worte, die der Graf Romanones fand, indem er sagte, daß die Demission Maura's ihn eher traurig mache, als verblüffe.

Es gab nur sehr wenig Stimmen, die Maura's Demission für eine „Komödie“ erklärten. . . . aber diese wenigen behielten recht. Als er genug Deputationen empfangen, genug Abreden erhalten, genug konservatives Lob gesammelt hatte, nahm Maura seine Demission als Abgeordneter und als Parteiführer rasch wieder zurück.

Heute ist nun wieder alles beim Alten: oder doch nicht. Alfonso 13., der seit der portugiesischen Revolution in Angst um seine eigne Krone lebt, würde sich wohl morgen noch mehr als gestern hüten, Maura zur Kabinettsbildung zu berufen, wenn eine neue Krise ausbrechen sollte. Es hat sich gezeigt, daß am Hofe selbst eine Strömung entstanden ist,

die vor den Folgen einer brutalen Unterdrückungspolitik, wie sie von Maura stets durchgeführt wurde, zurückschreckt.

Aber wird diese vorsichtige liberalisierende Politik die Monarchie in Spanien retten? Selbst die Monarchisten wagen es nicht, diese Frage allzu laut zu bejahen. Dabei läßt sich nicht einmal sagen, ob der König der liberalen Fahne treu bleibt, oder ob er bei der nächsten Gelegenheit wieder nach rechts fällt. Seine Mutter und seine Großmutter haben auch Anfälle von „Liberalismus“ gehabt: aber immer den Weg zu den Konservativen wieder zurückgefunden, und zwar stets über die Kirche. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß kurz nach der jüngsten Krise der Posten des spanischen Gesandten am Vatikan, der unter Canalejas verwaist war, wieder besetzt werden sollte. Und es will nicht viel heißen, wenn Romanones anfügt, daß die Befetzung des Gesandtschaftspostens am päpstlichen Hofe keinerlei Einfluß haben würde auf die Kirchenpolitik des liberalen Ministeriums. Wie Canalejas wird sich wahrscheinlich Romanones bemühen, die Schwierigkeiten der „kerikalischen Frage“ dadurch zu überwinden, daß er ihr aus dem Wege geht und am Bestehenden nichts Wesentliches ändert — dem Programm seiner Partei und seinen eignen Versprechungen zum Troste.

Die Ansprüche der katholischen Kirche, die in Spanien auch von den liberalen Ministerien Unterjochung verlangt und erreicht, sind für die Krone am gefährlichsten. Romanones hat z. B. von jeher die Schulfrage als eine der brennendsten bezeichnet. Uebrigens mit Recht. Wie kann er jedoch die Vermehrung der Schulen und ihre „Befreiung“ durchführen, wenn er den Kampf gegen den Klerikalismus, der nichts mehr fürchtet als gute Schulen, nicht aufnimmt? Können die Liberalen den festen Willen haben, eine wirklich „liberale“ Politik zu machen, wenn sie die Ausschaltung eines Maura aus der Politik bedauern?

Die Dinge in Spanien liegen heute so, daß die Konservativen sowohl als die Liberalen eine Revolution zwar für hinauschiebbar, aber für unvermeidlich halten. Große innerpolitische Kämpfe bereiten sich vor. Dadurch, daß Alfonso 13. das Ruder des Staatsschiffes dem energielosen und korumpierten Liberalismus anvertraut, wird er das Volk nicht zur Ruhe bringen. Spanien braucht gründlichere Operationen, um seinen gesunden Körper von dem Auswuchs der Korruption zu befreien, der heute an ihm frisst. Ob der Empfang der republikanischen Führer durch den König jetzt die neue Aera einleiten wird, wie deutsche liberale Blätter prophezeien, muß doch erst noch abgewartet werden. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Januar 1913.

### Die neue Bescherung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt in aller Form die von der „Braunschweigischen Landeszeitung“ über eine beabsichtigte Marinevorlage gemachten Angaben für falsch, „da für die Marine lediglich eine Nachtragsforderung für Luftzwecke in Frage kommt“. An diesem Dementi ist nur interessant, daß es sich auf die Flotte beschränkt. Die jetzt schon ein paar Wochen alten Mitteilungen der „Post“ über ungeheure Neuforderungen für das Heer werden mit keinem Wort erwähnt. Dafür kommt eine private Korrespondenz, der Fühlung mit einzelnen Reichsämtern nachgesetzt wird, mit der Versicherung, es sei an den in erster Linie an Heeresvorlagen beteiligten Stellen von der Absicht einer solchen nicht das mindeste bekannt:

Zutreffend ist allein, daß in nächster Zeit ein Nachtragsetat der Heeresverwaltung im Bundesrat zur Vorlage gelangen wird zum Ausbau unseres Militärluftfahrwezens. Derauf allein wird sich der Nachtragsetat beziehen. Weder für dritte Bataillone, noch für Maschinengewehrformationen, noch für artilleristische Forderungen ist ein Nachtragsetat in Vorbereitung.

Die „Post“ bleibt dieser Meldung gegenüber bei ihrer ersten Behauptung. Die Bestimmtheit, so sagt sie, mit der die Korrespondenz aufträte, sei um so auffällender, als die Meldung der „Post“ ja von mehreren oft halbamtlich benutzten Blättern, wenn auch erst nach und nach und teilweise mit kleinen Einschränkungen bestätigt worden sei, und als auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am 15. Dezember erklärt habe, es sei eine neue Vorlage für die Verstärkung der Schlagkraft unsers Heeres in Vorbereitung.

Wer hat nun recht? Wir dürfen annehmen, beide. Es sieht so aus, als ob unter den beteiligten Reichsämtern zurzeit noch über die Höhe der Mehrforderung gestritten werde. Wer Sieger bleibt, das Reichschakamt oder das Kriegsministerium, wird nicht zum wenigsten davon abhängen, ob es gelingt, schon in der nächsten Zeit eine Einigung über die Besitztümer herbeizuführen. Kommt

es zu dieser Verständigung nicht, so kann es wohl sein, daß man fürs erste auf die Einbringung der großen Vorlage verzichten und sich im wesentlichen mit dem Nachtragsetat für die Luftflotte begnügen wird. Mit um so größerer Sicherheit aber wird die Regierung dann die heute zurückgestellten Wünsche der Wehrvereiner im nächsten Winter erfüllen und wahrscheinlich haben sich bis dahin noch mehr der berühmten „Lücken“ in unsern Rüstungen herausgestellt.

Doch auch die „kleine“ Vorlage, die unter allen Umständen kommt, ist nicht zu verachten. Sie soll, wie die erwähnte Korrespondenz in Erfahrung gebracht haben will, den Etat um weitere 20 Millionen belasten. Ueber die Art, wie die 20 Millionen aufgebracht werden sollen, weiß dieselbe Stelle zu sagen, daß 7 Millionen zur Verfügung standen, die ursprünglich für außerordentliche Schuldentilgung über die gesetzliche hinaus Verwendung finden sollten. Ueber die Beschaffung des Restes sei man sich noch nicht einig. Die kalkulatorischen Kunststücke, mit denen man sich im Frühjahr 1912 um die Beschaffung einer soliden Deckung für die erhöhten Rüstungsausgaben herumdrückte, sollen im Frühjahr 1913 wiederholt werden. Da die Regierung nicht mag, die Erbschaftsteuer vorlage einzubringen, setzt sie die auf Bilanzverschleierung beruhende Wirtschaft fort. Sie weiß, was sie der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags bieten kann. —

### Der Freisinn und das preussische Elend.

Der echt freisinnige Herr Fischbeck erhält wegen seiner Rede auf dem fortschrittlichen Preusentag von der konservativen Presse eine gute Zensur. Die „Deutsche Tageszeitung“ konstatiert, daß er es mit starken und hochtönenden Worten abgelehnt habe, unter das laudinische Joch der Sozialdemokratie zu gehen, und die „Kreuzzeitung“ ist durch die Schärfe des Tones, den er gegen die „alten Dämpfungsbüchler“ anschlug, angenehm überrascht. Nun paßt es natürlich den Konservativen nicht in den Kram, die Fortschrittler allgemein zu loben, und so heilen sie sich, einen Widerspruch zwischen der Fischbeck'schen Rede und der schließlich angenommenen Resolution zu konstruieren. Die Resolution genüge in keiner Weise, da sie kein Sterbenswörtchen über die Sozialdemokratie sage, und vor allem keine dem Referat entsprechende Abgabe an die äußerste Linke enthalte. Das Ganze gehe aus wie die Deffnung einer Hintertür für lokale Abmachungen.

Das „Berliner Tageblatt“, das die Rücksichten der konservativen Organe nicht zu nehmen braucht, verzichtet auf eine derartig geachtete Auslegung. Es ist elegisch gestimmt. Es glaubt nicht mehr an die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion der Linken: man werde mit der Wahrscheinlichkeit rechnen müssen, daß sich die zerfahrenen Sache überhaupt nicht mehr einrenken lasse.

Es scheint, daß es noch schlimmer kommen muß, damit es in Preußen besser werden kann. Wir möchten uns zum mindesten nicht mitschuldig des Spieles machen, die Lage des Fortschritts in Preußen als hoffnungsvoll und aussichtsreich hinzustellen. Der Sturm der Blauen und Schwarzen wird aus den kommenden Wahlen in Preußen unerschütterlich hervorgehen. Die beiden Preusentage der oppositionellen Parteien haben zusammen dahin gewirkt, das preussische Elend zu hohen Jahren kommen zu lassen.

Es ist schon anerkennenswert, daß das „Berliner Tageblatt“ in diesem Sahe den Freisinn wenigstens nicht von aller Schuld freispricht. An anderer Stelle desselben Artikels stimmt es aber in die Fischbeck'schen Klagen mit ein. Es macht sich die Nebenart vom laudinischen Joch zu eigen und nennt das von der Sozialdemokratie aufgestellte Verlangen einer schriftlichen Erklärung den Stein des Anstoßes. Unmittelbar nach dem sozialdemokratischen Preusentag hat das freisinnige Organ die Situation etwas anders beurteilt und sich mit den sozialdemokratischen Beschlüssen recht vernünftig abzufinden gewußt. Inzwischen hat es sich an die Stimmungen und Tendenzen der Fischbeck-Bachnick-Gruppe, die ja den ganzen fortschrittlichen Parteitag beherrschten, anzupassen gewußt.

Völlig unverständlich ist es uns, wenn das „Berliner Tageblatt“ im Zusammenhang mit dem Hinweis auf dieses „Geschriebene“ darauf aufmerksam macht, daß als Wahlmänner für den Fortschritt auf dem Lande vielfach die Volksschullehrer in Betracht kämen:

Mit einer Unterjochung im Sinne der Sozialdemokratie wären sie einfach geliefert. Darf es die fortschrittliche Volkspartei darauf ankommen lassen, daß vielleicht Tausende von abhängigen Wahlmännern gemahregelt würden? Und man würde sie mahregeln.

Es scheint, als ob man auf der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ die sozialdemokratische Resolution doch nicht genau gelesen habe. Von den Wahlmännerkandidaten verlangen wir überhaupt keine schriftliche Erklärung, und daß Volksschullehrer deshalb gemahregelt werden könnten, weil ihr Kandidat sich verpflichtet hat, in jeder Session für die







**— Zum Neubau eines Schulhauses auf dem Grundstück** Kleine Schulstraße 24. Vorbehaltlich einer Reihe von Veränderungen hatte die Stadtwirtschafts-Versammlung in der Sitzung am 17. Oktober v. J. den Neubau eines Schulhauses und Einrichtung einer Schulküche im alten Gebäude auf dem Schulgrundstück Kleine Schulstraße 24 grundsätzlich genehmigt. An Veränderungen wurden verlangt: 1. die Anlage von 9 Klassen nach Süden anstatt nach Norden oder wenigstens eines Teiles dieser Klassen, 2. einige Veränderungen bei der Schulküche, 3. Vermehrung der Abortanlagen, 4. Befestigung der Verbindungstür bzw. der Wand in der Schulküche, damit beide nebeneinander liegende Räume übersehen werden können, 5. Anlage eines Schulgartens und eines Zugangs von der Rödigerstraße aus. Das so abgeänderte Projekt, dessen Gesamtkosten sich durch die Veränderungen um 9000 Mark erhöht haben, liegt nunmehr zur Genehmigung den Stadtverordneten vor.

**— Heizung und Krankheit.** Wir leben jetzt in der Jahreszeit, in welcher der Mensch die Sonnenwärme durch eine künstliche Wärmequelle, durch Heizung zu ersetzen strebt. Diese Heizung wird bei mangelnder Winterhygiene zur Ursache von einem Heere von Krankheitserscheinungen. Sie bestehen in hartnäckigen Katarthen der oberen Luftwege, Nervenkatarrhen, Kehlkopfkatarrhen, Luftröhrenkatarrhen und Bronchialkatarrhen, die mit dem Beginn der Heizung einsetzen und mit wachsender Stärke oft bis zum April anhalten. Dann verschwinden sie wieder bis zum nächsten Spätsommer und Herbst, wo das alte Spiel von neuem beginnt. Diese Katarthen sind von den durch die Ernährung verursachten zu unterscheiden und müssen wegen ihrer langen Dauer als Heizungschäden aufgefaßt werden. Wenn sie sich auch überwiegend in Wohnungen mit Zentralheizung finden, so drohen sie doch auch in andern schlecht gelüfteten und unhygienischen, überheizten Wohnungen. Die Gefahren der Heizungs-Krankheiten sowie der Erkältungen wird natürlich eine gesunde Konstitution, ein abgehärteter Körper am besten überwinden. Man bildet sich ein, daß sich der Körper von selbst an einen Ausgleich gewöhnen soll, ohne daß wir ihm einen besondern Schutz zuteil werden lassen. Gewiß ist das möglich, aber nur dann, wenn die Menschen so vernünftig sind, sich zeitigen abzurufen, das heißt durch eine Gymnastik der Hautnerven und Hautmuskulatur die natürliche Körperbedeckung, nämlich die Haut, so zu trainieren, daß sie sich ohne Nachteile für die Blutverteilung im Körper plötzlichen Temperaturschwankungen anpassen imstande ist. Die Grundfälle einer vernünftigen Lebensweise, die in der Hauptsache in einer richtigen, gemüß- und obstrischen Diät, einer vernunftgemäßen Anwendung von Licht, Luft, Wasserbädern und kühlen Ganzwäsungen bestehen, werden von vielen Menschen nicht der Beachtung für wert gehalten. Diese sind es denn auch, die in der Uebergangszeit vom Spätsommer zum Herbst unter den oft sehr plötzlich eintretenden Temperaturschwankungen außerordentlich zu leiden haben, denn durch raschen Witterungswechsel und so weiter kann der Wärmeaushalt unres Körpers in höchst empfindlicher Weise gestört werden. Man wird sich also naturgemäß den veränderten Verhältnissen anpassen haben, und zwar einmal in der schon angegebenen Weise, dann aber auch durch den Schutz einer wärmern Kleidung. Nur dadurch entgehen wir Erkältungskrankheiten, ein Sammelname für eine ganze Reihe von Störungen, die mit einer ungenügenden Durchblutung der Haut zusammenhängen.

**— Vom Ortsstatut für die Fortbildungsschule.** Gelegentlich der Beratung des Ortsstatuts für die gewerbliche Pflicht-Fortbildungsschule vom 7. November 1912 wurde von der Stadtverordneten-Versammlung folgender Erwägungsantrag zu dem § 11 angenommen: „Im Falle der Direktion die Verfassung als nicht ausreichend ersichtlich ansieht, soll die Entscheidung durch den Schulvorstand erfolgen. Die Angelegenheit möge auf 3 Tage ausgedehnt werden.“ Der Magistrat hat sich dazu jetzt folgendermaßen geäußert: Die Verfolgung einer nicht gerechtfertigten Schulverfassung ist lediglich eine Angelegenheit der Schulverwaltung, deren Ueberwachung Sache des Schulleiters ist und einen erheblichen Teil seiner Amtsbefugnisse bildet. Die Amtsbefugnis des Direktors darf in dieser Richtung nicht beschränkt werden. Jedenfalls aber ist die Zuständigkeit zur Erstattung der Anzeige nur eine Frage der innern städtischen Verwaltung und kann deshalb keinesfalls durch das Ortsstatut geregelt werden. Denn nach außen hin werden die in Frage kommenden Uebertretungen seitens der Polizei oder der Staatsanwaltschaft von Amts wegen verfolgt, gleichgültig, auf welchem Wege die Behörde Kenntnis von der Uebertretung bekommen hat. Was die Ausdehnung der Angelegenheit von 24 Stunden auf 3 Tage betrifft, so ist der Magistrat der Meinung, daß eine Fristverlängerung erst recht dazu führen kann, die Mittelung aus Verzögerlichkeit überhaupt zu unterlassen, und daß es sich daher empfiehlt, die Frist von 24 Stunden bestehen zu lassen. Aus diesen Erwägungen heraus ist der Magistrat in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Vorstandes der gewerblichen Lehranstalten nicht in der Lage, den Erwägungsantrag Folge zu geben. Dagegen ist der Magistrat mit der Vermehrung des Schulvorstandes um acht Mitglieder einverstanden und wird die Zustimmung des Ministers nachsuchen.

**— Englisch sprechende Schutzmannen** für den Straßenverkehr besitzt Chemnitz schon seit 3 Jahren. Und noch mehr. In der 300 000 Einwohner zählenden, von Geschäftsleuten aus aller Herren Ländern besuchten Fabrikstadt hat man zahlreiche Schutzleute im Englischen, im Französischen und in Esperanto ausbilden lassen. Diese Beamten tragen entweder die gekreuzten englischen oder amerikanischen oder zwei gekreuzte französische Flaggen oder einen goldenen Stern; letzterer bedeutet Esperanto; viele Beamte tragen zwei, manche auch alle drei Abzeichen.

**— Gestohlen** wurden aus einem Fliegerclub auf dem Großen Teichanger ein Tourenzähler im Werte von 90 bis 100 Mark; aus einem Keller in der Kamitzstraße drei Gläser Erdbeeren, Kirchen und Birnen, fünf Flaschen Heidelbeeren und etwa 10 Kilogramm Ketchup; aus einem unverschlossenen Korridor in der Viktorienstraße ein schwarzer Winterüberzieher mit Samtkragen und schwarzem Futter und ein gelblicher Fragenschoner; aus einer unverschlossenen Baubude in der Kaiserstraße ein Paar Bugstiefel, ein Paar Schaftstiefel und eine Winterjoppe; aus einem Korridor in der Wilhelmstraße ein Winterüberzieher; aus einem Laden in der Schmidstraße zwei Paar Bogenschützstiefel.

**— Gewerbegericht.** Zu dem Gewerbegerichtshof in Nr. 16 der „Börsen-Zeitung“ wird uns mitgeteilt, daß sich die Klage des Hausdieners St. nicht gegen den Konditor Kolmann richtete, sondern gegen dessen Nachfolger Krüze. Kolmann ist schon seit mehreren Monaten verstorben.

**— Von der Sparkasse.** Vom 1. Januar bis Ende November 1912 wurden bei der städtischen Sparkasse in 199 878 Posten 30 834 817,28 Mark eingezahlt, während in 154 433 Posten 36 184 971,08 Mark zur Auszahlung gelangten. Im November 1912 wurden in der Hauptstelle 11 Stadt eingezahlt 2 288 983,34 Mark, ausgezahlt hingegen 4 425 340,04 Mark. In demselben Monat wurden Sparkassenbücher neu ausgefertigt 1156 Stück, zurückgenommen jedoch 2249 Stück.

**— Unfall.** Am Dienstag nachmittag rutschte der Arbeiter Wilh. Mittelstedt, wohnhaft Radmünder Straße, in der Fabrik Schönebender Straße 8 von einem Wagen und zog sich eine Verletzung des linken Fußes zu. Mittelstedt fand Aufnahme im Krankenhaus Sudentburg.

**— Gefundene Leiche.** Die unbekannte Frauensperson, die sich am 20. d. M. morgens kurz nach 8 Uhr zwischen dem Bahnhofsübergang im Sachsenring und dem Viehhof von dem Braunschweiger D-Bug hat überfahren lassen, ist als die 15 Jahre alte Gertrud S. von hier erkannt worden.

**— In Haft genommen** wurde der Hausdiener Ludwig Sch. aus Darmstadt, der für ein hiesiges Abzählungsgeheimnis als Reisender tätig war und dem Geschäftsinhaber zehn Pelzjohlen unterschlagen hat, und auch als der Dieb ermittelt ist, der aus einer Wohnung in der Benediktinerstraße, wo er als Kellner Ludwig Müller aus Darmstadt wohnte, eine Federuhr gestohlen hat.

**— Warnung.** Wiederholt sind in verschiedenen Zeitungen gegen Menstruationsstörungen und Blutstodungen der Frauen sogenannte Menstruationsstropfen oder Menstruationspulver auch Menstruationsklee, unter dem Namen Geisha, Femina, Gläuf, Mimosa, Minerva, Dyne, Sorge, Regine, Maxin, Aurora usw. empfohlen. Da diese für 2 bis 3,50 Mark angebotenen Mittel einen wirklichen Wert von durchschnittlich 30 Pf. bis höchstens 1 Mark haben und nur auf die Ausbeutung leichtgläubiger Frauen berechnet sind, so wird vor dem Ankauf der Mittel gewarnt.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

**\* Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 20. d. M. findet im „Konzertsaal“, Leipziger Straße 62, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee statt. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

**\* Wilhelm-Theater.** Der Bettelstudent, Benefiz Paul Stampa. Diese Ankündigung hat für die am Montag stattfindende Vorstellung ein ungemein starkes Interesse wachgerufen, ein Beweis, welcher großer Beliebtheit sich der Tenorist erfreut und wie man seine Kunst schätzt. Bei der großen Nachfrage ist wohl zu erwarten, daß das Theater wieder vorzeitig ausverkauft sein wird, weshalb wir wiederholt darauf hinweisen, daß sich jeder zeitig mit gewünschten Willkett versehen möge.

**\* Zentraltheater.** Der „Lanzauwalt“ findet abends ein laichvolles Publikum, das über die zahlreichen Wortwitz, drolligen Situationen und solchen Länge mit stürmischer Heiterkeit quittiert. Die Darstellung ist eine flotte und elegante, namentlich Polly Roß und Emil Guttman, die Wiener Gäste, zeigen, wie Operette gespielt werden muß. Der Spezialitätenteil ist von der ersten bis zur letzten Nummer ergauft. Mit Silovias Tandenakt bietet eine wahre Augenweide. Egos' Dackelspiele sind urkomisch. Alfred Heinen singt ein glänzendes Repertoire, das Paris-Trio erheitert wiederum, und das Ohr aller Musikfreundigen entzückt Roberto durch seine formvollendeten Vorträge auf dem Klyphon. Wer einen genuehrichen Theaterabend erleben will, der gehe jetzt ins Zentraltheater. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, und gelten nachmittags halbe Preise.

**\* Die Ortsgruppe Magdeburg der Gesellschaft** der Charonfreunde hat ihren nächsten Vortragabend Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Café Gottschling (Alter Markt), Eintritt frei, auch für Nichtmitglieder.

## Letzte Nachrichten.

### Der Balkankrieg.

**\* Konstantinopel, 22. Januar.** Der Ministerrat hat vorbehaltlich der Bestätigung durch den Sultan beschlossen, grundsätzlich eine der vorliegenden friedlichen Lösungen anzunehmen. Die Entscheidung wird am Donnerstag fallen. Mittwoch mittag tritt in Konstantinopel die osmanische Nationalversammlung zusammen. Aus ihrer Zusammensetzung schließt man, daß die Stimmen für eine friedliche Beilegung der zwischen der Türkei und den Balkanverbündeten schwebenden Zwiespache überwiegen werden.

**\* Konstantinopel, 22. Januar.** Die Nationalversammlung findet im Palais von Dolmabahische im großen Hofsaal-Empfangssaal statt. Den Vorsitz führt der Großwesir, der zusammen mit den Ministern des Krieges, der Finanzen und des Aussenwesens die nötigen Erklärungen geben wird. Es werden zwei bis drei Sitzungen abgehalten. Bisher sind hundert Einladungen ergangen. Frühere Minister, die Senatspräsidenten und kommandierenden Generale sowie die kaiserlichen Prinzen und hohe religiöse Würdenträger nehmen teil. Die Einladungsarten besagen, die Versammlung finde im Hinblick auf die gegenwärtige Lage statt, um über die vitalsten Interessen des Reiches zu beraten.

**\* Wien, 22. Januar.** Der „Reichspost“ wird aus Antivari gemeldet: Diese Woche hatten die serbischen Truppen an der Adria mehrere Kämpfe mit den Makedonern und Mirditen in Matthia zu bestehen. Es fielen in diesen Gefechten 150 Serben. Von Tirana und Proja gingen sofort zwei Bataillone mit Gebirgsgegeschützen gegen die Makedonern vor, die sich ins Gebirge zurückzogen. Die beiden Bataillone ließen sich durch hinhaltende Gefechte verleben, bis nach Vrijalki vorzudringen. Hier wurden sie nachts von den bereinigten Mirditen überfallen und gänzlich aufgerieben. 600 Serben fielen im Kampf, der Rest flüchtete mit Hinterlassung der Munition und aller Geschütze.

**\* Konstantinopel, 22. Januar.** Nach Schlägerungen türkischer Blätter und Mitteilungen von Zeugen der See-schlacht bei Lenebos vom 18. d. M. lief die türkische Flotte aus den Darbanellen aus, um den griechischen Panzer „Averoff“ in der Bai von Mudras zu überraschen. Er war jedoch bereits auf offener See. Die türkischen Panzer „Barbarossa“ und „Torgub Reis“ eröffneten auf eine Entfernung von 8 Meilen das Feuer. Ein Geschöß des „Averoff“ traf den „Barbarossa“. Das Geschöß flog in den Speiseaal der Offiziere, wo es explodierte. Eine Anzahl Matrosen und einige Offiziere wurden hierbei getötet oder verletzt. Die Explosion verursachte einen Brand, der jedoch bald gelöscht wurde. Nach der Explosion unterbrach der „Averoff“ auf 20 Minuten sein Feuer. Inzwischen hatte der „Torgub Reis“ neben dem „Barbarossa“ Aufstellung genommen, und beide Schiffe eröffneten das Feuer auf den „Averoff“, gegen den sie Breitseiten abgaben. Man bemerkte bald eine große Bresche am Hinterteil des „Averoff“, dessen Hauptmast stürzte. Währenddessen griff das Panzerschiff „Medschidije“ die griechischen Torpedoboote an, denen es großen Schaden zufügte. Die türkischen Torpedobootsführer gingen jedoch zum allgemeinen Angriff über und schlugen die griechischen Torpedoboote in die Flucht. Die türkischen Panzerschiffe kehrten hierauf in den Eingang der Darbanellen zurück. Auf türkischer Seite wurden in dem Seekampf vier Offiziere und 78 Matrosen vom Panzerschiff „Barbarossa“ verwundet, außerdem fanden 4 Offiziere und 27 Soldaten den Tod.

**Deinold, 22. Januar.** Die lippischen Landtagswahlkreise in der zweiten Wahlklasse führten in zwei städtischen Wahlkreisen zur Wiederwahl der fortschrittlichen Abgeordneten. In fünf ländlichen Wahlkreisen wurden von neuem konservative Abgeordnete gewählt. Die Hoffnung der Fortschrittspartei auf Eringung der fortschrittlichen Landtagsmajorität ist damit bemaht.

**Wb. Osnabrück, 22. Januar.** Auf der Zeche „Hektor Fern“ des Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenbereichs wurde gestern nachmittag durch einfallende Erze ein Bergmann verschüttet; ein anderer konnte sich retten. Da die Bergungsarbeiten nur langsam fortschreiten können, besteht keine Hoffnung, den Verschütteten zu retten.

**Wb. Dresden, 22. Januar.** Gestern abend kurz vor 11 Uhr trat in dem Arbeitsraum des elektrischen Beleuchtungswerks Kurzschluß ein, wodurch ein Arbeiter schwer und ein anderer leichter verletzt wurden. Durch den Unglücksfall trat eine die ganze Stadt umfassende Störung in der öffentlichen Beleuchtung ein, so daß viele Straßen in Dunkelheit lagen. Die verletzten Arbeiter sind ins Krankenhaus übergeführt worden.

**Wb. Paris, 22. Januar.** Wie aus Agen gemeldet wird, ist die Schriftstellerin Alice Crespy, in deren Wohnung der Abé Chassain tot aufgefunden worden war, gestern abend verhaftet worden. Frau Crespy hatte angegeben, der katholische Geistliche, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, habe sich mittels eines Revolvergeschusses entleert aus Schmerz darüber, daß er strafevoll nach einer andern Stadt verlegt worden sei. Die Untersuchung hat Verdachtsmomente ergeben, daß Frau Crespy ihn selbst erschossen hat.

**\* Paris, 21. Januar.** Das neue Kabinett hat sich heute nachmittag endgültig gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Inneres: Briand; Aussenwärtiges: Sonnart; Arbeit und soziale Fürsorge: Vesnard; Handel: Guillaud; Landwirtschaft: Fernand David; Kolonien: Jean Morel; Marine: Baubin; Krieg: Etienne; Unterrichts: Steeg; Justiz: Barthou; Finanzen: Rog; öffentliche Arbeiten: Jean Dupuy; die Unterstaatssekretäre sind für Inneres: Paul Moel; für Post und Telegraphen: Chaumet; für schöne Künste: Leon Berard und für Finanzen: Bourtelh.

## Bereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Neustadt im „Weißen Hirsch“; Bezirk Dörschke bei Frohne; Bezirk Niederrubodeleben bei Köppe; Branche der Gravüre im „Sachsenhof“; Am Sonntag den 26. Januar, nachmittags 10 1/2 Uhr, Bezirk Magdeburg bei Richtigfeld, Knochenhauerufer 27/28; Branche der Heizungsmonitore bei Mollenhauer, Gr. Junterstraße. Am Montag den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Branche der Klempner und Installateure bei Richtigfeld, Knochenhauerufer. Die Verwaltung.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Halle Magdeburg.** Große Vorstandssitzung tagt am Freitag den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Die Verwaltung.
- Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudentburg.** Sonnabend den 25. d. M. Mitgliederversammlung im Kassenlokal Restaurant Klosty, Sudentburger Weg.
- Naturheilverein Sudentburg.** Am Mittwoch den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Frauen-Vortrag im „Schwarzen Adler“.
- Alte Neufährter Radfahrerverein Panzer.** Jeden Donnerstag 805 Uebungsstunde bei Winter.
- Arbeiter-Radfahrer Magdeburg, Abteilung Sudentburg.** Saut Mittwoch Komiteesitzung in der „Thalia“.
- Schwimmverein Elbe.** Uebungsstunde jeden Donnerstag.
- Männerriege von 8 bis 9 1/2, Damenriege von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr.** 71
- Turnerschaft Magdeburg (M. T.).** Abt. Sudentburg. Sonntag den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Abteilungsversammlung bei Flemming.
- Diesdorf.** Arbeiter-Gesangverein (Männer- und Damenchor). Die Uebungsstunde für Männerchor findet diese Woche am Freitag abend 8 1/2 Uhr statt.
- Groß-Ottersleben.** Männer-Turnverein Jahn. Sonntag den 25. Januar Mitgliederversammlung bei der Witwe Strumpf, 69 Sudentburg. Gesangverein Vormärts. Donnerstag, abends Punkt 8 Uhr, Uebungsstunde. 75
- Burg.** Sozialdemokratischer Verein. Besessend für die weiblichen Mitglieder Freitag den 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Grünen Eide“. 70
- Burg.** Arbeiter-Gesangverein, Unterbezirk Burg. Donnerstag den 23. Januar Uebungsstunde im „Hohenzollernpark“. 64
- Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 25. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack (Wingehaus).
- Schönebeck.** Arbeiter-Gesangverein Freie Sänger. Diese Woche findet unsere Singstunde am Freitag den 24. Januar statt. 67

## Wettervorhersage.

Donnerstag: Zeitweise aufklarendes Frostwetter, vereinzelte Schneeflächen.

**... In Konzerten von Prof. Hermann Malzkow**  
**gigantenartigem Erfolg in der Lilliput.**  
**Im Hofopernhaus und im Lilliput.**  
**Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!**



# Baumhaus

Nur drei Tage!

Donnerstag  
Freitag  
Sonntag

Großer  
Extra-Verkauf

in

Nur drei Tage!

Donnerstag  
Freitag  
Sonntag

Wir garantieren für stramme Packung und allererste Qualität! ...

# Konserven!

Von allen Sorten sind Musterdosen zur Ansicht geöffnet! ...

Gemüse-Konserven	Normaldosen	
	2 Pfund	1 Pfund
Stangenspargel, extra stark	215	110
Stangenspargel, stark	185	100
Stangenspargel, mittelstark	165	90
Stangenspargel, 50 bis 60 Stangen	145	80
Stangenspargel, 60 bis 70 Stangen	135	70
Spargelköpfe, weiß, liegend	140	75
Brechspargel extra stark	175	95
Brechspargel, stark	160	85
Brechspargel, mittelstark	130	68
Brechspargel mit Stöpfen	105	58
Brechspargel ohne Stöpfe	80	45
Spargelabschnitte	70	40
Haricots verts	70	40
Kohlrabi in Scheiben, mit Grün	35	22
Spinat	48	30
Sellerie in Scheiben	70	40
Tomaten-Püree, Prima	75	45

Früchte-Konserven	Normaldosen	
	2 Pfund	1 Pfund
Mirabellen	75	45
Apfelmus	65	38
Aprikosen, 1/1 Frucht	115	65
Aprikosen, 1/2 Frucht, geschält	135	75
Birnen, weiß, Ia.	105	60
Birnen, weiß, II	78	45
Birnen, weiß, III	65	38
Erdbeeren	105	60
Heidelbeeren	70	40
Johannisbeeren	80	45
Kirschen, rot, mit Stein	75	45
Sauerkirschen, mit Stein	75	45
Kirschen, ohne Stein	105	60
Melange-Früchte, Ia	140	75
Melange-Früchte, II	100	55
Pfirsiche, 1/1 Frucht	130	70
Pfirsiche, 1/2 Frucht, geschält	145	80
Pflaumen, mit Stein	45	28
Pflaumen, ohne Stein	65	38
Reineclauden	85	48
Stachelbeeren	75	45
Nüsse, schwarz	90	—
Preiselbeeren	10-Pfund-Dose 415	85 48

Gemüse-Konserven	Normaldosen		
	4 Pfund	2 Pfund	1 Pfund
Kaiserschoten	—	120	65
Erbsen, fein I	—	95	50
Erbsen, mittelfein	105	58	32
Junge Erbsen	85	45	28
Gemüse-Erbsen	75	38	25
Junge Erbsen m. Karotten, fein	—	95	50
Junge kleine Karotten, Pariser	—	75	45
Karotten, gewürfelt	—	35	22
Leipziger Allerlei	—	70	—
Leipziger Allerlei II	—	60	35
Leipziger Allerlei III	—	50	30
Junge Schnittbohnen	60	32	—
Junge Brechbohnen	60	32	—
Perl-Brechbohnen	—	45	28
Stangen-Schnittbohnen	—	48	28
Stangen-Brechbohnen	—	48	28
Teltower Rübchen	—	80	45

Champignons			
2-Pfund-Dose	1-Pfund-Dose	1/2-Pfund-Dose	1/4-Pfund-Dose
2.15	1.20	65	40

Dose ca. 2 Pf. 1 Pf. 1/2 Pf.			
Steinpilze	1.35	75	—
Morcheln	1.80	95	50

Aprikosen-, Johannisbeer-, Himbeer-, Kirsch-, Orangen-Marmelade		
5-Pfund-Eimer	3-Pfund-Eimer	1-Pfund-Glas
2.75	1.90	68

Melange-Marmelade	
10-Pfund-Eimer	5-Pfund-Eimer
2.40	1.25

Pflaumen- und Apfel-Marmelade		
5-Pfund-Eimer	3-Pfund-Eimer	1-Pfund-Glas
2.25	1.45	55

Weißweine:	
Gammelsblauer	1/1 St. 80 Pf.
Kaisertöchter	1/1 St. 85 Pf.

Rotweine:	
Montagna	1/1 St. 80 Pf.
Chât. d'Agnac	1/1 St. 95 Pf.

Südweine:	
Samos	1/1 St. 95 Pf.
Ungarwein	1 Flasche 1.35

Leberwurst oder Blutwurst	58 Pf.
Zerelatwurst / Salamiwurst	1.45
Gänsebrust im ganzen	1.65

Apfelsinen	2 Pf. 50 40 28 Pf.
Marcia-Apfelsinen	2 Pf. 85 u. 65 Pf.
Zitronen	2 Pf. 55 45 35 Pf.

Ananas im ganzen	75 Pf.
Mandarinen	25 Pf.
Blumenkohl Kopf	15 12 8 Pf.

Blockschokolade gar. rein	70 u. 58 Pf.
Kakao garantiert rein	90 und 65 Pf.
Bonbon-Mischung	50 und 35 Pf.

## Regenschirme

hervorragend preiswerte Spezial-Angebote

Damen-Regenschirm, Director mit Schließergarnitur und Futteral	3.95
Damen-Regenschirm, farbig gefärbt mit gender und gediegene Stäbe	4.95
Damen-Regenschirm, Marke "Käfer"	mitte Seite 6.95 halbfarbe 4.95
Damen-Regenschirm, Director, schwarz und silber, reine Seide, mit Futteral	8.75
Herren-Regenschirm, braunes Lappet, mit Futteral, sehr haltbar	3.95
Herren-Regenschirm, Marke "Käfer"	mitte Seite 6.95 halbfarbe 4.95
Herren-Stockschirm, schwarz und braun Futteral	3.95
Herren-Stockschirm mit Goldfurnerol, sehr elegant	8.50

## Gummischuhe

hervorragend preiswerte Spezial-Angebote

Gummischuhe für Kinder	Paar	1.45
Gummischuhe für Mädchen	Paar	1.65
Gummischuhe für Damen	Paar	1.95 1.35
Gummischuhe für Herren	Paar	2.65 1.65



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 19.

Magdeburg, Donnerstag den 23. Januar 1913.

24. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

94. Sitzung.

Berlin, 21. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Delbrück.

### Kurze Anfragen.

Abg. Kühle (Soz.) fragt: Ist dem Reichstangler bekannt, weshalb die Ergebnisse der am 15. November 1904 im Deutschen Reich vorgenommenen Erhebung über die Lohnbeschäftigung von Kindern im Haushalt wie in der Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben bisher mit Ausnahme von Bayern noch nicht veröffentlicht worden sind? Gedenkt der Reichstangler die alsbaldige Veröffentlichung zu veranlassen?

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Der Reichstag verlangte 1903 Feststellungen über die Art und den Umfang der Beschäftigung von Kindern, weiter Feststellungen über die Gründe dieser Beschäftigung sowie über die Gefahren, die sie für Leben und Gesundheit der Kinder mit sich bringen, und drittens Erwägungen über die zweckmäßigste Art der Bekämpfung der Kinderbeschäftigung. Es wurden zunächst Erhebungen über Art und Umfang der Beschäftigung der Kinder angestellt. Das gewonnene Material mußte gefordert werden, um die Grundlage für den zweiten Teil der Erhebungen zu gewinnen. Die Landesverwaltungen, namentlich sachkundige Personen aus den Schul- und Medizinalverwaltungen mußten gehört werden. Das so entstandene Material ist aus mehreren großen Bundesstaaten bisher beim Reichstangler noch nicht eingegangen. (Hört, hört!) Sobald es der Fall sein wird, wird es im Einvernehmen mit den Landesregierungen veröffentlicht werden, und dann wird auch zu der zweckmäßigen Bekämpfung der Kinderbeschäftigung Stellung genommen werden. Wann das der Fall sein wird, läßt sich zurzeit noch nicht absehen.

### Etat des Reichsamts des Innern.

6. Tag.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Titel „Direktoren“. Hierzu liegt eine Resolution der Kommission vor, in welcher Maßnahmen gewünscht werden, der durch die sogenannte Valoration (Wertschätzung) herbeigeführten künstlichen Verteuerung des Kaffees entgegenzuwirken.

Abg. Raden (Ztr.): Der Kaffee ist ein Volksgetränk im eminenten Sinne, das durch eine internationale Gruppe von Finanzleuten künstlich verteuert wird. Andere Staaten sind gegen diese Maßnahmen teilweise nicht ohne Erfolg vorgegangen. Die Valoration des Kaffees bestand darin, daß die brasilianische Regierung 8 Millionen Sack Kaffee aufkaufte und dem Verkehr entzog und nur eine bestimmte Menge zum Export bringen ließ. Von über 4 Millionen vorhandenen Sack Kaffee sollen in Europa nur 300 000 Sack zum Verkauf gelangen, und zwar zum Preise von 70 Pf. für das halbe Kilo. Die Vereinigten Staaten haben gegen diese Preissteigerung Front gemacht und verlangt, daß für Amerika der dreifache Betrag zum Verkauf gestellt wird. Leider fehlt es an einem Gesetz, gegen diese wucherischen Maßnahmen mit Erfolg vorzugehen. Die europäischen Regierungen sollten jedenfalls Schritte unternehmen, um den Verkauf des eingesperrten Kaffees zu erzwingen. Vielleicht erhebt Deutschland gemeinsam mit Frankreich und Belgien diplomatische Vorstellungen in Brasilien.

Staatssekretär Dr. Delbrück berichtet, die Sache im Auge zu behalten; auch die Regierungen beklagen die Folgen der Valoration.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Ich bin aus der Rede des Vorredners nicht klar geworden, ob das Zentrum den neuen Direktor im Reichsamt des Innern bewilligen will oder nicht. (Heiterkeit.) Im übrigen bedaure ich, daß er seine Rede nicht 1909 gehalten hat. Damals wären die schon erwähnten Maßnahmen vom Kaffee als Volksgetränk jetzt angebracht gewesen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Auch das ist damals eine Gruppe, die den Preis des Kaffees, der im Hamburger Hafen 80 Pf. pro Kilogramm betrug, für alle Deutschen innerhalb der Zollgrenzen auf 140 Mark pro Kilogramm heraufbringen wollte, also auf den Preis, den jetzt Herr Raden als wucherisch bezeichnet, und damals haben sich die Herren vom Zentrum selbst daran beteiligt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daß der Kaffee Preischwankungen unterworfen ist, ist bekannt. Die Verkäufer suchen mit allen erdenklichen Mitteln die Preise zu erhöhen, und wir haben alle Veranlassung, der künstlichen Erhöhung der Preise nicht nur bei Kaffee, sondern auch bei Getreide, Fleisch usw. entgegenzuwirken. Wenn ein Gesetz gegen die künstliche Preissteigerung machen wollen, sind wir gewiß dabei. Wir würden auch nichts gegen diplomatische Vorstellungen einwenden, die mit Frankreich und England gemeinsam in Brasilien zu erheben wären. Freilich könnte man uns erwidern, daß gerade bei uns die Gesetzgebung zur künstlichen Erhöhung der Preise benutzt wird. Wir Sozialisten wissen ja auch, daß alle diese Erscheinungen, wie Karnele, Minge und Truste, nur notwendige Folgen der kapitalistischen Entwicklung sind, und daß ernsthaft gegen sie erst dann etwas geschehen wird, wenn die gesamte kapitalistische Produktionsweise beseitigt ist. (Bravo! b. d. Soz.)

Der Titel und die Resolution werden angenommen.

Beim Titel „Förderung der Seefischerei“ will ein Antrag der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen den Fonds von 500 000 Mark auf 600 000 Mark erhöhen.

Abg. v. Böhndorff-Köppin (sonj.) ist mit diesem Antrag sehr einverstanden, und hebt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Seefischerei hervor.

Abg. Dr. Preuß (Ztr.) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Koste (Soz.): Wenn Konserver- und Zentrumsleute sich jetzt dafür ins Zeug legen, daß unserm Volke billige Nahrung zur Verfügung gestellt wird durch Zufuhr von Fischen aus den Kolonien, so wissen wir noch gar nicht, ob Zentrum und Konserver-leute, wenn wirklich eine reichliche Fischzufuhr aus den Kolonien zu erwarten wäre, nicht ebenso die Grenzen dagegen sperren würden wie jetzt gegen Fleisch aus den Kolonien. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Widerspruch mit den Ausführungen der Vorredner steht auch der von ihren Freunden immer wieder erhobene Ruf nach Erhöhung der Fischzölle. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der angeführte der Bestrebungen der Großstädte, den Seefischkonsum zu erleichtern, besonders richtig ist. Diederich Bahm ist noch bis in die letzte Zeit für eine Erhöhung der Fischzölle eingetreten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr v. Böhndorff hat auch die Bedeutung des Herings als Nahrungsmittel für die große Masse des Volkes und allerdings auf den Hering als einzige Fleischnahrung angewiesen. Daher ist es geradezu ungeheuerlich, daß man sich nicht dazu entschließen will, den Heringzoll zu beseitigen. Für eine Erhöhung des Etatsstitels sind auch wir. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Struve (fortsch. Wp.): Hoffentlich wird die Resolution einstimmig angenommen und damit auch der Widerstand Preußens überwunden. Den Fischern sollte man nicht Hoffnungen auf Zölle erwecken, wie sie ihnen kein deutscher Reichstag jemals bewilligen wird.

Abg. Dr. v. Nächstofen (natl.) tritt für die Resolution ein.

Abg. Körten (Soz.): Die Fischer leben vielfach noch unter Ausnahmebedingungen. Jede kleine Übertretung wird bei ihnen bestraft. Bei der dritten Bestrafung wird ihnen die Erlaubnis zum Fischen und damit die Existenz entzogen. Er erweist dann

häufig zum Raubfischfang, und wird er dabei gefaßt, so kommt er ins Ruchthaus. Auch gegen die Fischer sollte eine mildere Praxis Platz greifen. (Beif. Zustimmung. b. d. Soz.)

Der Antrag Fischbed.-Bassermann wird hierauf einstimmig angenommen.

Beim Titel „Unterstützung deutscher Seemannsheimen im Ausland“ befürwortet Abg. Meyer (Herford, natl.) einen Antrag auf Erhöhung dieses Fonds im nächsten Jahre.

Abg. Schwach (fortsch. Wp.): Die Seemannsfürsorge in fremden Hafenstädten muß der freien Liebestätigkeit überlassen bleiben. Immerhin könnte von Reich wegen erheblich mehr geschehen. Das kleine Schweden tut auf diesem Gebiet erheblich mehr, zählt für diesen Zweck 38 000 Kronen, das gewaltige Deutsche Reich nur 22 000 Mark. Wir treten für den Antrag auf Erhöhung des Fonds ein.

Abg. Henke (Soz.): Ich muß einiges Wasser in den Wein der Begeisterung über die Seemannsheimen gießen. Ueber die Bedeutung der Seemannsheimen für die Seeleute an sich besteht keine Meinungsverschiedenheit. Aber die Seemannsheimen sind nicht, wie das sein müßte, neutral geleitet, sie sind mit der Zeit mehr und mehr zu Hilfsmitteln des Reedercapitals zur Bekämpfung der Arbeiter geworden, wobei diesem die Kirche gute Dienste leistet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dabei haben die Reeder selbst bei Errichtung von Seemannsheimen stets sehr gute Dienste gezeigt. (Hört, hört! b. d. Soz.) In den Blättern für Seemannsnäherie rät ein Pastor den Seeleuten, sie sollten wirkliche Uneigennützigkeit für die Schiffer und für die Reeder beweisen. Dabei ist die

Ausbeutung des Unternehmertums im Schiffsahrtsgewerbe zur Genüge durch empörende Zeugnisse bekannt. Das Reedercapital steht auch der Organisation der Seeleute besonders feindselig gegenüber. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daher kann diese Mahnung des Pastors nur zurückgeführt werden auf vollständige Unkenntnis der Verhältnisse im Seemannsberuf. Es ist nicht zu bestreiten, daß in den Seemannsheimen eine Minderheit sonders günstigen der Reeder getrieben wird und daß sie zugleich auch zu Heberbüros geworden sind. Sie bilden die Meldestellen für Schiffsjungen. Ein junger Mann meldete sich vor einigen Jahren bei der deutsch-englischen Seemannsmission für eine Schiffsjungensstelle. Der Seemannspastor für die Dithmarschen stellte ihm alsbald eine solche Stelle in Aussicht, und zwar unter den verlockendsten Bedingungen, eine Stelle auf einem erstklassigen Schiffe der Hochseefischereiflotte mit günstigen Lohnverhältnissen, so daß der Schiffsjunge große Ersparnisse machen könnte. Die Reeder hätte sich erboten, die Ausrüstung selbst zu besorgen, allerdings würden die Kosten dafür später vom Lohn abgezogen. Der junge Mann erklärte sich bereit, die Stelle anzunehmen. Darauf wurde ihm schon mitgeteilt, daß er sich mit genügenden wollenen Unterleibern zu versehen habe. Als die gesamte Ausrüstung wurde doch nicht geliefert. Schließlich schrieb ihm dann der Pastor, er sehe sich genötigt, bei den erheblichen Unkosten von den anzustellenden Bewerbern um einen freundlichen Beitrag für das Seemannsheim zu bitten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn jeder derselben 5 Mark entrichtete würde, wären die Unkosten gedeckt. Das bedeutete direkt eine Heberverteilung des jungen Mannes, denn an Hebergebühren hätte er nur 2 bis 3 Mark zu zahlen brauchen. Sie sehen, die Uneigennützigkeit, die der Pastor angeblich bei den Seeleuten vermehrt, war auch bei diesem Verleerer der Kirche nicht zu finden. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Daß die Reeder bemüht sind, die Seemannsheimen für ihre Interessen auszunutzen, beweist zum Beispiel ein Artikel über Seemannsheimen in dem Reederorgan „Hansa“, wo davon die Rede ist, daß die Seemannsheimen unter anderem auch geeignet sind, die Schiffsleute dem der Disziplin nachteiligen Einfluß des Seemannsverbandes zu entziehen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sie können es den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie sich unter diesen Umständen einer Unterstützung der Seemannsheimen aus Reichsmitteln widersetzen. Sorgen Sie für die Seeleute im Wege der Gesetzgebung, dann werden Sie auch unsere Unterstützung finden. Heute können die Arbeiter nur mit großer Mühe Frauen den Seemannsheimen gegenüberstehen. Gerade unter den Seeleuten herrscht große Unzufriedenheit, weil sie zu den am schmalsten ausgebeuteten Arbeitern gehören und einem sehr mächtigen Kapital gegenüberstehen, dem die Reichsregierung hilflos zur Seite steht. Die Beträge für die Seemannsheimen sind eine große Blamage für das Seemannsheim. Würden diese keine ernstlich wirklich den Arbeitern zugute kommen, so wären wir die ersten, die für eine höhere Unterstützung dieser Heime zu haben sind. (Bravo! b. d. Soz.)

Scheinrat v. Jonquieres: Auch die Reichsverwaltung schätzt den Wert von Seemannsheimen, und erst im vorigen Jahr ist der Fonds von 400 000 Mark erhöht worden. Daher sollten wir nicht schon wieder an das Reichsamt herantreten. Wir unterstützen zurzeit 15 Seemannsheimen in allen Weltteilen. Gewiß wären dem Reichsamt des Innern größere Mittel für diesen Fonds erwünscht. Die freie Liebestätigkeit für die Seemannsheimen ist gar nicht denkbar ohne Verbindung mit der Kirche. Der Vorredner hat auch nicht die Spur eines Beweises für seine Behauptung beigebracht, daß die Seemannsheimen lediglich der Verstärkung der Kapitalgewalt gegen die Seeleute dienen. Die großen Reedereien fördern die Seemannsheimen aus idealen Beweggründen. (Bravo! recht! im Zentrum.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Angriffe des Abg. Henke sind schon aus dem Grunde nicht am Platze, weil wir ja nur die Seemannsheimen im Ausland unterstützen, nicht die im Inland. Wenn die Seeleute mit der Errichtung von Seemannsheimen auf die Sozialdemokraten hätten warten sollen, hätten sie lange warten können. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Meyer (Herford, natl.) verwahrt sich dagegen, Interessen der Seeleute zu vertreten. Auf den Vortritt des Vorklubs erwiderte ich: für unsere braven Seeleute betteln wir gern.

Abg. Henke (Soz.): Herr v. Jonquieres sagt, die Reeder unterstützen die Seemannsheimen aus idealen Gründen. Das befreit mich nicht; es ist eben der Unternehmer-Idealismus, der aus den Taschen anderer gibt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ohne Kirche und freie Liebestätigkeit sollen die Seemannsheimen nicht existieren können. Das beweist ja gerade, daß die Reeder dafür nicht so viel übrig haben! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ein einziger dieser Millionäre könnte mit Leichtigkeit mehr als die hier geforderten 22 000 Mark geben. Herr Erzberger meinte ironisch, durch die freie Liebestätigkeit der Sozialdemokraten würden sicherlich keine Seemannsheimen gegründet. Nun, wenn wir einmal in freier Liebestätigkeit uns betätigen wollen, so versuchen Sie ja sofort, uns das unmöglich zu machen. Um die „Volkspflege“ zu verhindern, werden ja von allen Scharfmachern Mittel in einem Maß angeboten, daß die Summen zur Unterstützung der Seemannsheimen dagegen verschwinden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Herr Erzberger mißt uns auch bei dieser Gelegenheit Gequerdicht gegen die Religion vor. Er versteht eben immer noch nicht, daß zwischen Herrn Erzberger und der Religion ein Unterschied besteht ebenso wie zwischen Pastoren, auch Pastoren der Seemannsheimen und der Religion. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit solchen Kläufen soll man uns in Ruhe lassen. (Bravo! b. d. Soz.)

Zur Titel und die Resolution werden angenommen.

Der Titel „Maßnahmen gegen die Reblaus“ beantragt die Sozialdemokraten eine Resolution, die die Einberufung

einer Kommission aus Weinbau- und Reblaus-Sachverständigen verlangt, um die Beschwerden der Winger über die Bestimmungen des Reblausgesetzes und über seine Ausführung zu sammeln und Änderungen des Gesetzes vorzuschlagen.

Eine Resolution der Nationalliberalen verlangt ungefähr dasselbe; nur soll nicht das Gesetz, sondern die Ausführungsbestimmungen geändert werden.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die zur Bekämpfung der Reblaus noch vorhandenen 1000 Mark werden nicht weit reichen. Wir fordern eine Änderung der Ausführungsbestimmungen, die den einzelnen Bundesstaaten überlassen geblieben sind, und in ihnen sehr verschiedene lauten. Das führt zu Härten, über die mit Recht geklagt wird. Das Gesetz kann erfolgreich nur durchgeführt werden, wenn das Mißtrauen der Winger gegen die Maßnahmen der Behörden schwindet.

Abg. Dr. Weill (Soz.): Wir halten im Gegenteil eine Abänderung des Gesetzes für notwendig. Man hat eine mehr generelle Bekämpfung der Reblaus verlangt. An Stelle der Bundesstaaten soll eine einheitliche Bekämpfung durch das Reich treten. Es nimmt in der Tat wunder, wenn im Reichssetat ganze 1000 Mark zur Bekämpfung der Reblaus vorgezogen sind. Ich weiß allerdings sehr wohl, daß dies ein Rest aus früherer Zeit ist. Aber ein großer Teil der Beschwerdeführer wendet sich gerade dagegen, daß das Reich nicht mehr tut und daß die Bekämpfung der Reblaus daher keine einheitliche ist. Die von der Wingerversammlung in Bingen angenommene Resolution, an die sich die der Nationalliberalen anlehnt, wendet sich zwar in der Hauptsache nicht gegen das Gesetz, sondern mehr gegen die Ausführung, aber auch sie enthält doch auch Beanstandungen des Reblausgesetzes. Herr Baasche hat selbst den Anbau der amerikanischen Rebe verlangt, und dazu ist eine Änderung des Gesetzes unbedingt erforderlich, denn dies beruht ja gerade auf dem Prinzip des Verbots des Anbaues der amerikanischen Rebe, der nur ausnahmsweise zugelassen wird. Mit dieser fakultativen Bestimmung allein ist den Wingern nicht geholfen. Der allgemeine Wunsch der Weinbauer geht nach freiem Anbau der amerikanischen Rebe. Diese Forderung ist auch hier z. B. von dem Abgeordneten Vogt (Halle), meinem Freunde Ged u. a. aufgestellt worden. Selbst die Resolution der Winger Winger-Versammlung und Regierungsvertreter haben mit der Möglichkeit des absoluten Scheiterns des bisherigen Systems der Ausrottung gerechnet. Mindestens 20 Millionen sind für die Bekämpfung der Reblaus im Wege des Ausrottungsverfahrens aufzugeben, aber sie haben den Siegesflug der Reblaus nicht aufgehalten können. In Frankreich ist das Ausrottungsverfahren längst aufgegeben, und dort hat die Rekonstruktion des Weinbaues zu glänzenden Ergebnissen geführt, ohne etwa eine Verschlechterung der Qualität herbeizuführen. Wir haben zwar in Elsaß-Lothringen eine Reihe Versuchsfelder, aber sie sind nach Ausdehnung und Zahl zu klein, und auch die 100 000 amerikanischen Hölzer, deren freie Einfuhr gestattet ist, genügen den Ansprüchen der Winger nicht entfernt. Eine bestimmte Änderung des Gesetzes haben wir nicht vorgeschlagen, wir wünschen nur, daß die Kommission auch das Mandat erhält, Vorschläge auf Abänderung des Gesetzes zu machen. Mit Hilfe des Vernichtungsverfahrens sind wir bisher, trotz aller Anstrengungen, nicht Herr geworden über die Reblaus. Wir müssen versuchen, auf andre Weise diesem Ungeheim seine Schrecken zu nehmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Ministerialrat v. Jonquieres: Mit der Feststellung der tatsächlichen Mißstände sind wir beschäftigt. Sobald das ausreichende Material vorliegt, werden wir eine Sachverständigen-Kommission wahrscheinlich zusammenberufen. Wir werden von ihr aber wohl nur Vorschläge zur Beseitigung der Mißstände im Sinne der nationalliberalen Resolution verlangen.

Abg. Baumann (Ztr.) beklagt die Verwirrung durch die Reblaus und die Mißfolge bei ihrer Bekämpfung. Man sollte es den Wingern nicht verwehren, Versuche mit der amerikanischen Rebe zu machen.

Abg. Sed (natl.) tritt für die nationalliberale Resolution ein.

Abg. Dr. David (Soz.): Unsere Resolution verlangt keineswegs, daß die Regierung sich jetzt schon auf eine Preisgabe des bisherigen Vernichtungsverfahrens festlegt. Die nationalliberale Resolution will der Kommission lediglich die Kompetenz geben, die Ausführungsbestimmungen zum Reblausgesetz einer Nachprüfung zu unterziehen; unsere Resolution dagegen will ihr das Recht geben, auch die Bestimmungen des Gesetzes selbst nachzuprüfen. Das ist der ganze Unterschied, und deshalb verdient unsere Resolution wohl den Vorzug, denn eine solche Sachverständigen-Kommission darf doch in ihrem Tätigkeitsgebiet nicht zu eng begrenzt werden. Auch die Winger-Versammlung, die zu den beiden Resolutionen die Veranlassung gegeben hat, hat gewünscht, daß das Gesetz selbst geändert werde. Auch die Ausführungen unserer Abg. Baumann waren im Grunde eine Befürwortung unserer Resolution, da er ja eine Reihe von Gesetzesbestimmungen der Kritik unterzog. Wir dürfen die Lage nicht vor der Tatsache berückichtigen, daß der bisherige Kampf gegen die Reblaus ihr Fortschreiten nicht gehemmt, sondern höchstens verzögert hat. Ich bitte um die Annahme unserer Resolution. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Resolution Abrecht wird abgelehnt, die der Nationalliberalen sowie der Titel werden angenommen.

Hierauf verlag sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Abstimmung über die zum Titel „Staatssekretär“ gestellten Resolutionen und Fortsetzung der Beratung.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

115. Sitzung.

Berlin, 21. Januar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Schorlemer.

### Die dritte Lesung des Moorschutzgesetzes.

Ein Antrag Klode (Ztr.) beantragt Streichung der in zweiter Lesung gegen den Widerspruch der Regierung eingefügten Bestimmung, daß die Besitzer von Moorflächen bis 5 Hektar einer Genehmigung zur Torfgewinnung nicht bedürfen.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer erklärt, daß bei Ablehnung des Antrags Klode das Gesetz für die Regierung unannehmbar wird.

Der Antrag Klode wird angenommen gegen die Linke.

In der Gesamtabstimmung wird das Moorschutzgesetz fast einstimmig angenommen, auch die Sozialdemokraten stimmen dafür.

Hierauf beginnt

### die zweite Lesung des Etats.

Der Präsident weist auf den mit den Fraktionsführern (der bürgerlichen Parteien) verabredeten Kontingenzierungsplan hin und erachtet die Unterstützung des Hauses zur rechtzeitigen Fertigstellung des Etats.

Abg. Dr. Bachnide (fortsch. Wp.): Hoffentlich wird bei der Beurteilung dessen, was zum Etat gehört, nicht engherzig verfahren werden!



Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Schmig sagt zu, in diesem Sinne zu verfahren.

Die Staatsberatung beginnt mit der Annahme der Kronfideikommissante ohne Erörterung. Eine Debatte gibt es erst bei der

Lotterieverwaltung.

Abg. Dr. Arendt (freik.) freut sich über den Anchluss Bayerns.

Abg. Hoffmann (Soz.): Unsern Standpunkt zur Lotterie kennen Sie ja. Man freut sich über den Anschluss Bayerns, aber Sachsen, wo das Reichsgericht liegt, ist immer noch Lotterieland, immer noch wegen Spiels in ausländischen Spielen betriebl.

Beim

Etat der Münzverwaltung

wünscht

Abg. Dr. Arendt (freik.), daß die Hundertjahrdenkmünzen schon ausgekollert werden. Was ist's mit den Mansfelder Segenshaltern?

Abg. Dr. Hauptmann (Ztr.) spricht gegen die 25-Mg.-Stücke sowie überhaupt gegen die häßlichen Nickelmünzen; man solle sich die Schweizer Münzen zu 5, 10 und 20 Centim (Rappen) zum Muster nehmen, die durchlocht und leichter zu untersuchen sind.

Abg. Dr. Paschke (Fortchr. Sp.) wünscht schönere 100-Mark-Scheine und wendet sich dagegen, daß dem Verkehr zu viel Silber aufgezogen werde.

Zum Etat der

Generalordenskommission

spricht

Abg. Dr. Dieblich (Soz.): In der Zeit, wo man kein Geld hat für Leinwandstoffe an die hungernden Unterbeamten, haben wir einen Ordensetat von 429 210 Mark und allein für Ordensinsignien 200 000 Mark im Etat ausgeworfen. Das soll altpreussische Einfachheit und Sparsamkeit sein. Beim letzten Ordensetat sind über 7000 Personen deforziert worden. Dieser Sturz durch den Sturm bricht los — aber der Sturm auf die Generalordenskommission. (Heiterkeit b. d. Soz.)

Beim

Etat des Disziplinardienstes

hebt

Abg. Dr. Dieblich (Soz.) hervor, daß die Hauptschwierigkeit des Disziplinardienstes die Formulierung der Ketten für die religiöse und politische Meinungsfreiheit sei, in die das herrschende System die Beamten schlägt. Gewiß ist ein allgemeines gesetzliches Beamtenrecht anzustreben, aber von diesem Hause kann niemand ein gutes und gerechtes Beamtenrecht erwarten.

Ein Kommissar des Justizministeriums erklärt, daß ein Entwurf eines Beamtengesetzes in Vorbereitung sei.

Beim

Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten

erklärt

Abg. vom Rath (natl.), daß es preussisch-deutsche Kriegsgefahr höchstens in der Phantasia überwollender ausländischer Zeitungs-schreiber gebe. Wohl aber sei ein Wetterle eine Kriegsgefahr. (Zust. b. d. Natl.) Als der Redner darüber spricht, daß Deutschland bei verschiedenen wichtigen Veränderungen in der Welt nicht den ihm zustehenden Einfluß geübt habe, wird er vom Vizepräsidenten Dr. Forstch unterbrochen: Die Kritik der auswärtigen Politik ist Sache des Reichstags; hier waren höchstens einige beiläufige Sätze über auswärtige Fragen gestattet.

Abg. vom Rath (natl.) — fortgehend: Ich will nur über die Stellung unsres Vaterlandes im internationalen Wirtschaftsleben sprechen. Da aber läßt es auch das Volk an Interesse fehlen. Das Kapital muß richtig dirigiert werden. (Zust. rechts: Auswärtiges Amt!) Unrichtig ist eine Politik des Desinteresses. Der Redner schließt nach neuer Unterbrechung durch den Vorsitzenden.

Unterstaatssekretär Zimmermann: Nach unsrer Meinung hat sich das deutsche Kapital an ausländischen Angelegenheiten erst zu beteiligen, wenn der inländische Geldbedarf gedeckt ist, aber erzwingen können wir das nicht. Wir können die hohe Finanz nicht hindern, sondern nur immer wieder dahin wirken, daß man sich doch nur an solchen ausländischen Anleihen beteilige, die wieder der deutschen Industrie zugute kommen. Unre Beteiligung an der Industrie- und Wirtschaftsentwicklung in Ostasien, im nahen Osten und in Südamerika findet gewiß allgemeine Billigung. (Beifall.)

Abg. Göbel (Ztr.) klagt über Erschwerungen des Wareneinkaufs der russischen Grenzbesitzer in Oberschlesien und der deutschen Ausfuhr nach Rußland.

Der Unterstaatssekretär sagt Prüfung zu.

Abg. Dr. Dieblich (Soz.): Von der zur Zeit der Gewerkschaftszersplitterung angeführten Überzeugung des preussischen Gesandten am Vatikan ist es wieder still geworden. Es soll am Vatikan nach Berichten von Leuten, die es wissen dürften, eine gewisse Unterdrückung getrieben werden (schallendes Gelächter im Zentrum), wenn es auch männliche Untertode sein können. (Sehr gut! b. d. Soz.) Gewiß hat der preussische Gesandte beim Vatikan eine gewaltige Aufgabe, denn er muß die Instruktionen des Vatikan für die preussische Regierung entgegennehmen und übermitteln. Der Vatikan benutzt ja seinen gewaltigen Arm, das Zentrum in Deutschland (Cho! i. Ztr.) bei jeder Gelegenheit, um der deutschen Regierung durch einen sanften Druck auf die Gurgel zu zeigen, daß der Vatikan Herr ist.

Wenn irgend etwas Sinn und Verstand verloren hat, dann sind es die preussischen Gesandtschaften in Deutschland. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir sind doch angeblich ein einheitliches deutsches Reich, wir können mit zahlreichen Mitteln des modernen Verkehrs uns jederzeit in Verbindung setzen, im Bundesrat können die Vertreter sämtlicher Regierungen miteinander in Verbindung treten. Die preussischen Gesandtschaften können da nur zu Repräsentationszwecken bestimmt sein, was denn auch die badische Kammer bestimmt hat, den Etat für die badische Gesandtschaft in München zu streichen. Sollte Preußen das nicht auch imlande sein?

Der Abgeordnete vom Rath hat behauptet, daß es in Preußen-Deutschland keine Kriegsgescheher gebe. Wir wissen doch alle, daß es bei uns Kriegsgescheher höchstiger Sorte gibt. Wir haben ein Mitglied hier in diesem Hause, das nicht nur in

der Zeit der Marokkokrise, sondern auch bei den jetzigen ungeheuern internationalen Schwierigkeiten keinen Tag vergehen läßt, ohne in seiner Presse in unerhöhter Weise zum Schaden der internationalen Interessen Deutschlands zu heken und den künftigen Krieg als ein selbstverständlich bevorstehende Katastrophe hinzustellen. Ihnen steht ja auch der Graf v. Reventlow nahe, der in der „Deutschen Tageszeitung“ eine gemingefährliche Kriegshetze betreibt. Den Abgeordneten Wetterle will ich natürlich nicht in Schutz nehmen, aber ich wundere mich, daß der Vorredner, der doch in recht engem organisatorischen Zusammenhang mit Wetterle noch steht, kein Wort über ihn gesagt hat, obgleich er einer regierenden Partei angehört. (Widerpruch im Zentrum.) Herr vom Rath hat auch von den weiten Kreisen des Volkes gesprochen, worunter er freilich die des Großkapitals versteht, das ihm zuwenig national arbeitet. Freilich, das Kapital ist international und bleibt es. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und hinter der Kritik des Abgeordneten vom Rath mit seiner Rechts- und Nationalliberalen steht die Kriegswaffen-Industrie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Lachen rechts u. b. d. Natl.) Dort aber ist man bereit, den künftigen Feinden Deutschlands gern Kanonen für gutes Geld zu liefern. Sie führen zu Unrecht das Wort „national“ stets im Munde und haben es dadurch entwertet. (Sehr gut! b. d. Soz.) Lachen b. d. Mehr.) Sie fordern das Großkapital auf, im Ausland goldene Berge zu suchen und würde dabei auch das deutsche Reich in Zwangslagen gebracht. Wir beglückwünschen uns zu dieser Befräftigung dessen, was wir immer gesagt haben. Die Volksmassen haben all diese „patriotischen“ Phrasen längst durchschaut. Die Stärke eines Volkes ist um so größer, je freier es politisch, je wirtschaftlich geschickter, je sozial glücklicher es ist. Sie aber wollen das Volk in Preußen mit Ausnahmegericht-Exzessen und Klassenjustizgeißeln züchtigen. Die Folgen werden Sie spüren! (Beif. b. d. Soz. Unruhe b. d. Mehr.)

Vizepräz. Dr. Forstch: Es wird sich empfehlen, vor der nächsten Staatsberatung die Grenzen der Beratung unsres auswärtigen Etats festzustellen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der Geist, der aus Dr. Dieblich's Worten sprach, ist der, der Gerhard Hilbrand aus der Sozialdemokratie ausschloß. Sind denn die Arbeiter unsrer Industrie nicht am Export interessiert? Wie soll ohne Kapital Volkswirtschaft möglich sein und braucht das Kapital nicht Verdienst, um sich zu beteiligen?

Abg. Dr. Paschke (Fortchr. Sp.) stimmt dem bei, nicht aber der Kritik der auswärtigen Politik durch Abg. vom Rath. Wir sind für eine ruhige und vorsichtige auswärtige Politik. Die preussischen Gesandten am Vatikan und in Deutschland sind überflüssig. (Beifall links.)

Abg. Gerold (Ztr.): Wir mißbilligen das Auftreten Wetterles auf das schärfste. Er hat mit dem Zentrum nichts zu tun und gehörte nie unsrer Reichstagsfraktion an. Da der päpstliche Stuhl souverän ist, müssen wir dort einen Gesandten haben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Dieblich (Soz.): Dr. Friedberg sei gejagt, daß wir selbstverständlich wissen, wie die deutsche Arbeiterschaft verknüpft ist mit dem Wohlergehen der deutschen Industrie und des deutschen Exports. Gerade deshalb wollen wir einen Weltmarkt verhindern, in dem unsre ganze Kultur erstickt und ertränkt werden würde. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gerade im Interesse des deutschen Handels liegt eine ruhige Politik, wie wir sie bisher hatten, und nicht eine gewalttätige Abenteuerpolitik, wie sie der Abg. vom Rath empfohlen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. vom Rath (natl.): Ich bin kein Scharfmacher, eine starke nationale Politik hält den Frieden aufrecht. Die Sozialdemokraten aber wissen, daß sie von einer solchen Politik Schaden haben. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Forstch v. Zschlig (freik.) spricht dem Zentrum seine Anerkennung darüber aus, daß es Wetterle abgeschüttelt, was er gar nicht anders erwartet habe. (Bravo! im Zentrum.) Ein Schlußantrag wird angenommen.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 21. Januar.

Lehngren, Wagners romantische Oper, hatte heute doppelte Bedeutung, aber nur für die Stadttheater-Abonnenten. Denn leider hatte der Auf der 19. jährlichen Hofopernjägerin Charlotte Guhn, welche die Ortrud sang, nicht ausgereicht, ein größeres Publikum anzuziehen. Die Zeiten sind vorüber, und die Generation von Theaterbesuchern, welche ehemals Charlotte Guhn auszuzeichnen pflegte, ist heute am Oten und wärmt sich die glühigen Füße. Daß Charlotte Guhn für das Magdeburger Stadttheater in ihrer ersten Glanzzeit eine Rolle spielte, wissen die meisten der heutigen Besucher nicht. Das man am meisten bei dieser berühmten Künstlerin bewundern muß, ist der ungebrochene Glanz und die Kraft ihres Organs, die sie sich dank der ausgezeichneten Schulung von Julius Her und Marianne Brandt zu erhalten gewußt hat. Sängerin und Darstellerin halten sich bei Charlotte Guhn die Waage. Ton und Darstellung sind so verbunden, daß man sich, ohne den einen oder andern Genuß zu beeinträchtigen, nur von der Gesamtwirkung beeindrucken zu lassen braucht. Eine jeltene Künstlerin, die selbstverständlich schon nur unvollständig weit über ihren Partner stand.

Ein zweiter Gast war der Lehngren, welchen Max Heitner, vom Stadttheater in Linz, auf Engagement spielte. Der Sänger schien noch jugendlich, zeigte aber gute Ansätze, die ein Engagement befürworten dürften. Ich hörte von der Oper etwa die erste Hälfte.

Grote

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 21. Januar.

Die Hedermaus. Schauspiel von Joseph Christean als Gabriel von Hedermaus. Der Künstler gestrichelt auf Engagement. Ja, wenn, das Schicksal in Hedermaus wird ihn uns nicht überlassen wollen. Denn wenn er auch als Darsteller ein ziemlich flauer Gabriel ist, in der Darstellung läßt er einiges zu wünschen übrig, das auszubessern ihm bis zur nächsten Saison überlassen dürfte. Die Bewegung des Rembrandt-Bildes wird wohl als noch weiter verbessert werden müssen. Ich hörte die Operette vom Schluß des zweiten Aktes an.

Grote

Konzert.

Magdeburg, 21. Januar.

Ein Schubert- und Brahms-Abend veranstaltete Louis Jordan und Marie Selge unter Leitung von Prof. Hoffmann im Stadtmusiksal. Die Vortragsfolge war sehr glücklich. Schuberts Kompositionen wurden von Marie Selge in einer sehr delikaten, wohlüberdachten Form gehalten, und die harmonischen Stellen gaben eine köstliche Färbung, die sich auch bei dem überausigen Walter Brahms' durchwegs behauptete. In der Einleitung von Brahms' als Sängerin konnte man keine Freude haben. Der Schluß, den es am Ende des Konzerts als Gedächtnis, begann wieder und gefügiger zu werden. Schuberts „Liedchen“ (Lieder von Heine) wurde angehängt in Langsamkeit und Phantasie gefungen, Brahms' Kolossal fand ebenfalls, dank der Begleitung Prof. Hoffmanns, ein recht herrliches Echo im Publikum.

Das Haushaltungsbuch.

Von Fritz Müller.

Am 2. März.

„Julie, ich schenke Dir zu Deinem Namenstag auch ein Haushaltungsbuch.“

„Danke schön, Adolf.“  
„Nun müßt Du's aber auch benutzen, geht? Sieh, wie bequem und übersichtlich: da ist eine Anstalt für Nahrung, eine für Kleidung, eine für Vergnügen, für Bildung, für Gesundheit — das ist der Doktor und der Apotheker, versteht Du, eine für Miete, und die am Schluß da ist.“

„Ach, wie nett, Adolf!“  
„... ist für Diverjes, versteht Du, Julie?“  
„Nein, Adolf. Diverjes? Was ist das?“  
„Was ist die andere Rubrik nicht paßt, das kommt unter Diverjes.“

„Ja, wie reizend! Gib nur her, ich will gleich heute anfangen mit dem Eintragen.“  
„Das ist lieb von Dir, Julie.“

Am 31. März.

„Nun, Julie, hast Du Dein Haushaltungsbuch schon abgeschlossen?“

„Freilich, ich schließe es immer ab, hier im Schreibtisch, siehst Du?“  
„Nein, ich meine: monatlich addiert.“  
„Kann man das, Adolf?“  
„Freilich. Also Du addierst es noch. Schau, und zeigst es mir heute abend, geht?“

„Nun laß man sehen, Julie!“  
„Hier, lieber Adolf.“  
„Gut! Einnahmen 400 Mark, Ausgaben 216 Mark 65 Pf. — Nun den Saldo...“

„Der Saldo?“  
„Natürlich. Siehst Du, 400 Mark weniger 216 Mark 65 Pfennig, das ist der Saldo. Macht 183 Mark 35 Pfennig. Donner, da hast Du ja vorzüglich gewirtschaftet — noch fast zweihundert Mark als Reserve.“

„Was ist das, Behand, Adolf?“  
„Das Du noch in der Kasse hast, Schau.“  
„Aber ich habe ja gar nichts mehr in der Kasse, Adolf.“  
„Doch, doch, das Buch sagt's ja. 183 Mark 35 Pfennig hast Du in der Kasse.“

„Nichts habe ich, sage ich Dir. Du wirst doch dem dummen Buch da nicht mehr glauben als Deiner kleinen Frau, Adolf!“  
„Nichts habe ich mehr. Nur eine unbezahlte Bäderrechnung ist noch in der Kasse.“

„Aber Julie, dann nimmt ja Dein Buch nicht.“  
„Nun ja, denn nimmt's doch nicht, in Gottes Namen.“  
„Es soll aber stimmen.“  
„Aber Du siehst ja, es mag nicht, Dein nettes Buch da.“

„Julie, es ist Dein Buch. Ich Dein Buch muß stimmen. Versiehst Du: es muß stimmen im nächsten Monat...“  
„Schmollen, Reizen, Egane, Berührung und das Versprechen, daß es im nächsten Monat paßt stimmen wird.“

Am 30. April.

„Nun, Julie, nimmt's?“  
„Auf den Pfennig, Schau.“  
„So mal sehen!“  
Er lein:

Table with columns: Nahrung, Kleidung, Vergnügen, Bildung, Gesundheit, Diverjes. Rows for April 1st to 30th, listing items like Fleisch, Grünzeug, Lampen, etc., with corresponding values.

Zusammen . . . . . Mk. 399,20  
Von Adolf erhalten . . . . . Mk. 400,—  
Saldobestand . . . . . Mk. —,80

„Gut, da hast Du ja unterm ersten April Fleisch unter „Gesundheit“ eingeschrieben?“  
„Nun, war es vielleicht nicht gesund? Weißt Du, der feine Sammelbraten damals?“  
„Ja ja, gehört aber nicht unter Nahrung, Julie, versteht Du?“  
„Das ist Geschmacksache.“  
„Ein Lampenzylinder unter „Vergnügen“, Julie? Das geht doch nicht.“  
„Warum denn nicht?“  
„Nun, ein Zylinder ist doch kein Vergnügen.“  
„Aber wo soll ich ihn hinschreiben? Zur Nahrung gehört er aber doch nicht. Und „Bildung“, das paßt erst recht nicht. Also...“  
„Aber „Diverjes“, Julie, „Diverjes“, versteht Du?“  
„Diverjes? (Ein wenig unsicher:) Diverjes, weißt Du, das kommt später, Schau.“  
„So, hm. Sag einmal, hast Du am 3. April nichts ausgegeben? Und am fünften und sechsten auch nicht?“  
„(Weinerlich:) „Frag doch das Buch! Und übrigens (wieder zurechtfindend), es stimmt ja, es stimmt ja, rechne nur nach.“  
„Gut! Und am vierzehnten ist nur Grünzeug da, und dann nichts mehr bis zum vierundzwanzigsten. Merkwürdig, merkwürdig! Und von da an sind es lauter runde, ganz runde Summen. Wie kommt das, Julie?“  
„Ach, was weiß ich! Frag doch Dein dummes Buch! Und (wieder zurechtfindend) schließe doch ab, es stimmt. Der Saldo stimmt auf den Pfennig. Auf den Pfennig!“  
„Ja, der Saldo stimmt. Achtzig Pfennig sind noch da. Aber sag mal, Julie, da der Posten am dreißigsten, was ist das Diverjes 342 Mark 25 Pfennig?“  
„Das ist eben Diverjes.“  
„Ja, aber woraus besteht es?“  
„Aus Diverjes eben. Du hast doch selbst gesagt, was man nicht weiß, wohin es gehört, das schreibt man unter Diverjes. Eine lange Pause.“  
„Julie!“  
„Was, Adolf?“  
„Weißt Du, ich sehe es ja ein, das Haushaltungsbuch hat doch keinen Zweck.“  
„Siehst Du, siehst Du, ich habe es ja immer gesagt.“  
„Es ist rein für die Kasse.“  
„Für die Kasse? Nein, Adolf, nicht für die Kasse. Für unsern kleinen Frig, weißt Du. Siehst Du, ich habe es ihm auch schon geliehen. Da — gleich auf der nächsten Seite hat er schon markiert. Schau, einen Luftballon, einen richtigen Luftballon.“  
„Ja ja (schadenfroh), einen Luftballon.“



**Abg. Stroffer (konf.)** bebauert, dadurch verhindert zu sein, seinen alten Freund und Feldzugskameraden v. d. Golt gegen Viehhecht's unerhörte Angriffe in Schutz zu nehmen.

**Abg. Dr. Riehnicht (Soz.):** Ich habe Herrn v. d. Golt nicht persönlich angegriffen wollen, sondern habe lediglich auf Grund von Zeitungsmeldungen seine Rede im Verein deutscher Studenten besprochen, die allerdings nach den Berichten an Kriegshetze das denkbar Mögliche geleistet hat.

**Der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.**

**Abg. Graf v. d. Gröben (konf.)** fordert, daß bei der Bekämpfung der Fleischartung der Schutz gegen das Ausland voll aufrechterhalten bleibe. Mit der Herabsetzung der Fleischpölle wird gar nichts erreicht, sie darf keinesfalls über den 1. April 1914 hinaus aufrecht bleiben. Die Arbeiterverhältnisse auf dem Lande beruhen in letzter Linie auf dem stillen Fundament des Vertrauens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, das sich nicht in Geld ausdrückt und sich namentlich in schweren Zeiten, bei Krankheit usw. bewährt. Der Redner erklärt, daß es nicht so sehr darauf ankomme, mehr Vieh als vielmehr besseres Vieh zu züchten.

**Abg. Wallenborn (Ztr.)** wünscht volle Aufrechterhaltung des Fleischbeschaugesetzes.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

**Aus der Gewerkschaftsbewegung.**

**Neuer Bündnist im Saargebiet.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Saargebiet, daß entgegen dem Versprechen der Bergwerksdirektion der Sicherheitsmann Wehden entlassen worden ist. Wehden hat seinerzeit stark für den Streik gesprochen und war auch bei der Deputation, die beim preussischen Handelsminister vortrat. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt dazu, daß hierdurch neue Erregung hervorgerufen werden wird und eine Unterbrechung des Waffenstillstandes eintreten kann.

**Der Kampf des Maschinenpersonals der Fischdampfer von Bremerhaven.** Geestemünde und Nordenham dauert ununterbrochen fort, da die Reeder einer Verständigung mit dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer immer noch nicht zugeneigt sind. Wenn die bürgerlichen Blätter berichten, daß der Kampf beendet ist, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Daher lasse sich niemand beeinflussen. Agenten der Reeder sind dauernd unterwegs, um unter allen möglichen Versprechungen Arbeitswillige herbeizuschaffen. Die größte Anzahl der bisher in See gegangenen Fischdampfer sind nicht den gefehlischen Bestimmungen entsprechend mit genügendem Maschinenpersonal besetzt. Islanddampfer, die mit einem leitenden Maschinisten mit dritter Klasse und einem zweiten Maschinisten mit vierter Klasse besetzt sein müssen, haben nur einen Maschinisten an Bord, und an Stelle des zweiten einen Oberheizer. In unverantwortlicher Weise wird hier ein leichtfertiges Spiel mit Menschenleben getrieben. Einige Dampfer haben ihre erste Reise mit diesem Personal wegen Maschinenschadens unterbrechen müssen. In zwei äußerst stark besetzten Versammlungen am Sonnabend den 18. und Sonntag den 19. d. M. beschloßen die Ausgepörrten den Kampf weiter zu führen, bis die Fischdampferreederei bereit sind, eine Verständigung mit der Organisation einzugehen.

**Kleine Chronik.**

**Muttermord in religiösem Wahnsinn.**

Auf einem Bauernhof in der Nähe von Stuttgart ist ein Muttermord begangen worden. Dort wohnt der Besitzer des Hofes, der 35jährige Landwirt Kohl, seiner Mutter, die krank im Bette lag, mit einem Messer in der Hand durch. Die alte Frau war sofort tot. Bei Kohl haben sich in der letzten Zeit Spuren von religiösem Wahnsinn bemerkbar gemacht. Er wurde von Landjägern verhaftet.

**Staatsgefährliche Trinkselder.**

Einem alten Brauche gemäß hatte der Verlag der Arbeiter-Zeitung in Offenbach auch an diesem Neujahrstag den mit der Expedition seiner Zeitungspakete beschäftigten Postbeamten eine kleine Anerkennungsgeldzahlung in Höhe von 42 Mark zugehen lassen. Daraufhin ist jetzt dem Verlag eine „Eröffnung“ der kaiserlichen Postdirektion zugeht worden, in der es u. a. heißt: „Wie bekannt sein wird, bedarf nach § 15 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 (Reichsgesetzblatt Seite 61) jeder Reichsbeamte, wozu auch die Briefträger und Postboten gehören, zur Annahme von Geschenken oder Belohnungen in bezug auf sein Amt der Genehmigung der obersten Reichsbehörde. Dem hiesigen Personal ist deshalb die Annahme der bewilligten Geschenke im Betrag von 42 Mark untersagt worden.“ Die schon ausgezahlte Entschädigung ist denn auch prompt wieder an den Verlag zurückgezahlt worden, und so war das Vaterland mal wieder gerettet.

**Zu Tode gemartert.**

Das Schwurgericht München hat den Mauerpolier Luz und dessen Haushälterin Seuffert, die angeklagt waren, den vierjährigen Sohn des Luz durch fortgesetzte physische Mißhandlung getötet zu haben, zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Der nächtliche Besucher.**

Eine Sache, die man nicht für möglich halten sollte, ist im Landgericht Dresden vorgekommen. Ein M. F. Hoffmann aus Tharandt, der sich, wie er vor Gericht angab, auch mit Reisebüchereiberei beschäftigt, lebte mit seiner Frau in Scheidung und hatte ein großes Interesse daran, ein gewisses Aktienstück in die Hände zu bekommen, dessen Aufbewahrungsort im Landgericht er ganz genau kannte. Er verriet die Sache gegen Abend in dem Abortraum des Gerichts, ging dann, nachdem die Bureau geschlossen waren, in das offene Amtszimmer und nahm von dem Aktentisch eine Abschrift. Da er, weil sein Lichtstumpfen abgebrannt war, nicht fertig wurde, nahm er die Aktien einfach mit nach Hause und brachte sie einige Tage später in der gleichen heimlichen Weise nach Bureauabschluß wieder an ihre Stelle. Beide Male lag er aus dem Vorterrassen des Landgerichts unbehellig auf die Straße. Die Sache wäre überhaupt nicht herausgekommen, wenn nicht der Wäcker Hoffmann — dieser ist hochgradig nervös und kann ohne Wäcker nicht ausgehen — geplaudert hätte. Hoffmann wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Das Wunder im Pfarrhaus.**

In einer Zeitung in Schleiz veröffentlicht ein Pastor Pfeiffer aus Krippendorf folgendes, für sich selbst sprechendes Interat: „Zur Klärung der mancherlei irrigen Annahmen sei mitgeteilt, daß Donnerstag den 9. Januar unser fünfjähriges Kind aus einer Fensterhöhe von 6 Metern direkt auf den steinharten gefrorenen Hof hinunterfiel und — nicht eine auch nur winzige Schramme davontrug. Nicht ein blauer Fleck ist an dem Körper zu sehen. (Lies nach Psalm 91, 11, 12.) Sowohl Professor Breitung in Frauen als auch der zweite das Kind beobachtende Arzt erklären, vor einem Wunder zu stehen! Ja, es gibt noch Wunder! Der alte Gott lebt noch! Beherzige das, o Mensch, und erl. rette deine Seele! Für die allseitige herzliche Teilnahme unsemern aufrichtigsten Dank.“

**Der Schiffbruch der „Veronese“.**

Die Madrider Blätter bestätigen, daß der Dampfer „Veronese“ vollständig ausgegeben worden ist. Die Gesamtzahl der Ertrunkenen und Vermissten beträgt 43; außerdem befinden sich 16 Schwerverletzte im Krankenhaus von Oporto. Der Kapitän und die Offiziere verließen den Dampfer, nachdem die Rettung der Besatzung und der Passagiere vollständig beendet war.

**Religiöser Wahnsinn.**

In Leipzig fand am Dienstag eine öffentliche Monistenversammlung statt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Diskussionsredner plötzlich von dem Rednerpult von religiösem Wahnsinn befallen. Er geriet in den Wahn und rief Worte in den Saal. Er mußte mit Gewalt aus dem Saale geschafft werden. In Leipzig scheint jetzt eine förmliche religiöse Epidemie zu herrschen. Vor ein paar Tagen verfiel ein Straßenbahnfahrer auf seinem Wagen in religiösen Wahnsinn und wenige Tage darauf ging ein junges Mädchen mit einem offenen Messer auf ihren Vater los. Alle drei Personen gehören der Mormonensekte an, und beschäftigen sich nebenbei mit Spiritismus.

**Schweres Unglück in einem Steinbruch.**

Durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß im Garfacher Steinbruch wurden, wie aus Meißen gemeldet wird, der Arbeiter Joslau getötet, der Bruchmeister Claus und ein Arbeiter lebensgefährlich, fünf weitere Arbeiter leicht verletzt.

**Ein Ristenreisender.**

Auf eine eigenartige und gefährliche Idee verfiel der im Freize Karthaus beschäftigte Müllergeselle Koresellus, dem es bei seinem Herrn nicht mehr gefiel. Er hatte es im Herzogtum Braunschweig als Hausdiener bei einem Pfarrer schon einmal besser gehabt, und so beschloß er, sich nach Braunschweig zurückzugeben. Für eine so weite Reise fehlte ihm aber das Geld. Er kam nun auf die Idee, die Reise in einer Kiste als Gilgut zu machen. Am Montag abend erschien er auf dem Bahnhof in Garfach bei Karthaus, gab den Frachtbrief zu einer Kiste ab und beauftragte den Spediteur, am andern Morgen die Kiste abzuholen. Das geschah auch. Bevor der Spediteur aber kam, lag Koresellus in die Kiste und verschloß sie von innen. Er hatte sich auch mit Lebensmitteln und Waden ausgerüstet und trat so als Gilgut wirklich die Reise nach dem Braunschweigischen an. Bis Dirschau ging die Sache auch gut, auf dem dortigen Bahnhof mußte die Kiste aber umgeladen werden und wurde vorübergehend in die Abfertigungsstelle gebracht. Als sie nun hier stand, kam ein kleines Hundchen, beschmupperte nach seiner Art die Kiste und begann ein großes Wutgeheul. Was für ein Wutgeheul, das der Ristenreisende bei sich verhalten hatte, aber daß es ein Lebewesen in der Kiste mitteilte. Jedenfalls wurde die Kiste daraufhin geöffnet, und der sonderbare Reisende mußte „aussteigen“, um vorläufig in das Gefängnis zu spazieren. Der Müllergeselle sagte aus, daß es ihm bis Dirschau ganz gut ergangen sei und daß er auch geglaubt habe, gut in Braunschweig anzukommen.

**Teures Schweinefutter.**

Ein Fleischergehilfe, der von seinem Meister den Auftrag erhalten hatte, in dem Dorfe Freititz bei Bautzen von einem Gutsbesitzer Schweine zu kaufen, legte während des Wiegens der Schweine seine mit Papiergeld gefüllte Brieftasche auf die Kiste in der Nähe des Stalles, in welchem sich noch 20 Schweine befanden. Als er die Brieftasche wieder nehmen wollte, hatten zum nicht geringen Schrecken des Gefellen die Schweine das Notizbuch, Brieftasche und für 1000 Mark Papiergeld zertrüffelt. Von dem Gelde konnten drei Hundertmarkstücke zusammengelegt werden, die auch von der Landständischen Bank ersetzt wurden. Ob aber die übrigen 700 Mark ersetzt werden, hängt von der Entscheidung der Reichsbank ab.

**Der Besuch in neuer Tätigkeit.**

Der Besuch scheint in neue Tätigkeit zu treten. Seit Dienstag hört man starkes Donnergeräusch im Innern, verbunden mit lebhafter Rauchentwicklung. Es ist anzunehmen, daß für den Besuch, der seit 1906 fast völlig ruhte, wiederum eine Aktionsperiode beginnt.

**Ausbruch eines mexikanischen Vulkans.**

Der 4300 Meter hohe Vulkan Picolo de Colima im mexikanischen Staate Jalisco befindet sich in voller Tätigkeit. Durch seinen Ausbruch wurde die Gegend auf einem Umkreis von 10 Meilen verunreinigt. Der Materialschaden wird bisher auf 4 Millionen Mark geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört, Hunderte von Menschen sind in der glühenden Lava um's Leben gekommen; auch viel Vieh wurde getötet. Die Einwohner der bedrohten Städte ließen Hab und Gut im Stich und flüchteten in wilder Panik. Dem Krater entströmten dicke Rauchwolken, Asche und giftige Gase.

**Briefkasten.**

**W. Adersleben.** Ihre „Berichtigung“ kann nicht gebracht werden.

**Gommern.** Wir wollen uns das Festgelage schenken.

**Althausenleben.** Der gewissenlose Mensch ist keine Zeile Raum wert.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 21. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, stetig, gut 190—198, mittel 180—188. Roggen inländischer ruhig, gut 165—168 Mk. Erste hiesige Erbsen fest, gut 194—204 Mk., feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 180—190 Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 166—170 Mk. Hafer inländischer ruhig, gut 175—185 Mk., mittel 155—174 Mk. Mais runder ruhig, gut 150—154 Mk.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Stück	
Rfer, Eger und Moldau.					
Jungbunzlau	19. Jan. + 0,03	20. Jan.	+ 0,05		0,02
Lain	— 0,14		+ 0,25		0,38
Budweis	— 0,06		— 0,05		0,01
Prag	20. — 0,30	21.	+ 0,02		0,32
Innstrut und Saale.					
Straßfurt	20. Jan. + 1,10	21. Jan.	+ 1,15		0,05
Weipenfeld Untp.	+ 0,38		+ 0,88		—
Erztha	+ 1,94		+ 1,80	0,04	—
Alteben	+ 1,50		+ 1,45	0,07	—
Vernburg	+ 1,11		+ 1,11	—	—
Halbe Oberpegel	+ 1,72		+ 1,58	0,16	—
Halbe Unterpegel	+ 0,80		+ 0,75	0,05	—
Gröbne	+ 0,84		+ 0,79	0,05	—
Elbe.					
Deßau, Muldenbr.	20. Jan. + 0,81	21. Jan.	+ 0,28	0,03	—
Elbe.					
Parabub	19. Jan. — 0,37	20. Jan.	— 0,45	0,08	—
Brandels	+ 0,74		+ 0,65	0,09	—
Wielau	— 0,38		+ 0,24	—	0,62
Zeimernitz	— 0,32		+ 0,04	—	0,18
Auffig	— 0,09	21.	+ 0,10	—	0,19
Dresden	— 1,50		— 1,48	—	0,02
Fargau	+ 0,33		+ 0,46	—	0,13
Wittenberg	+ 1,39		+ 1,50	—	0,11
Hoplan	+ 0,78		+ 0,81	—	0,03
Worby	+ 1,28		+ 1,20	0,05	—
Schönebeck	+ 1,13		+ 1,10	0,03	—
Magdeburg	+ 1,04	22.	+ 1,06	—	0,02
Fangermünde	20. + 1,76	21.	+ 1,74	0,02	—
Wittenberge	+ 1,88		+ 1,40	—	0,62
Dömitz	+ 1,16		+ 1,00	0,16	—
Wörsdorf	+ 1,30		+ 1,08	0,22	—
Hohnstorf	+ 1,28		—	—	—
Canowitz	+ 1,39		+ 1,14	0,15	—

Auffig, 22. Januar. Pegelstand + 0,24 Meter. Som Oberlauf werden 25 Zentimeter Wasser gemeldet. Magdeb. Ztg.

**Stechmarkt.**

Magdeburg, 21. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) Auftrieb: 840 Rinder, und zwar 28 Ochsen, 82 Bullen, 230 Kühe und Kälber, 17 Ferkel, 285 Ferkel, 121 Schafschaf, 2470 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1 Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 48—52 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren 40—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene — Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk., e) Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 48—52 Mk., b) vollfleischige jüngere 44—47 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—48 Mk., c. Ferkeln und Kälber: a) vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtwerts — Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene Kälber bis zu 7 Jahren 48—46 Mk., c) ältere ausgewaschene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Ferkeln 38 bis 42 Mk., d) mäßig genährte Kälber und Ferkeln 35—38 Mk., e) gering genährte Kälber und Ferkeln 31—34 Mk., f) gering genährte Jungvieh (Ferkel) 34—42 Mk., g) Ferkel. a) Doppelter feinsten Mast 80—100 Mk., b) feinsten Mastfäher 68—75 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfäher 60—68 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfäher 48—58 Mk., e) geringe Saugfäher 35—46 Mk., f) Mast. g. Stallmaße: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 44—46 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 38—40 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 38—35 Mk., d) Mastschaf. a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht 68 Mk., Schlachtwert 82 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 64—66 Mk., Schlachtwert 80—82 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 62—64 Mk., Schlachtwert 78—80 Mk., d) vollfleischige Schweine von 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht 62 Mk., Schlachtwert 77—78 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 180 Pfd. Lebendgewicht 60 Mk., Schlachtwert 75 Mk., f) unweine Sauen Lebendgewicht 59—62 Mk., Schlachtwert 74—76 Mk., g) geschlittene Eber Lebendgewicht 58 Mk., Schlachtwert 72—74 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 70 Rinder, — Kälber, 3 Schafe, 180 Schweine.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Magdeburg, 21. Januar.**

**Aufgebote:** Straßenbahnwagenführer Franz Leitze mit Martha Feldmann, Sergeant Otto Schollbach mit Elise Schröder, Arb. Friedrich Aug. Müller hier mit Friederike Dorothee Anna Berger in Kolbitz, Bauhofsloffer Willi Matthias mit Anna Keller, Eisenbahn-Lokomotiv-Hilfsheizer Paul Janke mit Martha Schwaberau.

**Geburten:** Erna, T. des Wäcker Ernst Scheibe, Elisabeth, T. des Schloffermeisters, Wb. Wefendorf, Erna, T. des Arb. Gustav Pott, Charlotte, T. des Kaufm. Hermann Brauns, Hildegard, T. des Monteurs Gustav Schmiedchen, Dieter und Klaus, Zwillingst. des Bankbeamten Dr. Adolf Proff.

**Todesfälle:** Schneidemstr. Ludwig Müller, 86 J. 3 M. 4 T. Witwe Berta Kohl geb. Keller, 70 J. 4 M. 19 T. Regierungs- u. Geh. Raurat Rudolf Roth, 68 J. 11 M. 23 T. Sophie geb. Luchen, Ehefrau des Eisenpukers Herm. Pähl, 43 J. 4 M. 11 T. Wäcker Rich. Baßke, 25 J. 6 M. 9 T. Arb. Emil Matwig, 23 J. 3 M. 25 T. Margarete geb. Ebert, Ehefrau des Graveurs Gustav Thorn, 24 J. 7 M. 21 T. Walter, S. des Arbeiters Hermann Bensch, 1 M. 2 T.

**Sachsenburg, 21. Januar.**

**Aufgebote:** Beschlagschmied Franz Apitzsch mit Berta Pieper, former Walter Willi Daeher mit Anna Emilie Marie Elise Fiebig.

**Geburten:** Ursula, T. des Drehers Wb. Fisch, Elisabeth, T. des Kaufmanns Gustav Tade, Heinz, S. des Schriftsetzers Paul Friedrich.

**Todesfälle:** Zuschläger Richard Schwarz, 20 J. 11 M. 21 T. Kurt, S. des Buchdruckers Friedrich Krause, 6 M. 9 T.

**Neustadt, 21. Januar.**

**Aufgebote:** Kaufmann Georg Hufnagel mit Frida Scharfberg, Arbeiter Robert Klimeck mit Emma Franck.

**Geburten:** Kurt Walter, S. des Arbeiters Franz Rosenthal, Rudolf, S. des Lehrers Artur Schmidt, Lotte, T. des Schlossers Willi Knaebel, Ethel, T. des Schlossers Paul Zahn.

**Todesfälle:** Arbeiter-Invalide Ferdinand Brüggemann, 68 J. 2 M. 20 T. Werner, S. des Steingutbrechers Hermann Communichau, 6 M. 11 T. Hans, S. des Zigarrermachers Gustav Fischer, 11 M. 7 T.

**Athensleben.**

**Geburt:** T. des Sergeanten Artur Plüner,

**Neuhaldensleben.**

**Geburten:** S. des Steingutbrechers Friedrich Heinrich Christian Vollbeding, S. des Kaufm. Hugo Walter Karl Zweig.

**Stahfurt.**

**Aufgebote:** Arb. Wilh. Lehmann in Schönebeck mit Luise Langemann hier, Schaufsteller Heinrich Wonack in Oberhausen-Altstadt mit Emma Föbde hier, Barbier Friedrich Robert Wäcker hier mit Luise Schäfer in Löderburg, Buchhalter Hermann Schirbel hier mit Martha Nowag in Wreslau, Bergarbeiter Richard Schulze mit Martha Schmidt, Fabrikarbeiter Albert Zingel mit Hedwig Mariska.

**Eheschließung:** Stellmacher Paul Brining mit Martha Stehning.

**Geburten:** T. des Arb. Ludwig Brommrich, S. des Arb. Adolf Henjel, T. des Arb. Paul Schulz.

**Todesfälle:** Gertrud Brommrich, 9 Std. Zimmermann Valentin Fischer, 71 J. Karl Zander, 4 J. Fabrikmeister Franz Lange, 56 J.

**überzeugt von ihrer Güte!**

**Unsere Marine**

die köstliche **2 3 Cigarette**

Georg A. Jasmatzki Act-Ges. Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik



# Die dauerhaftesten Qualitäten Strickwolle

Sehr billig!

Prüfen Sie einmal genau! Sie werden überrascht sein von der wirklichen Preiswürdigkeit, da nur gute, dauerhafte Qualitäten in den Verkauf kommen.

In guter Qualität  
**1.05**  
1/2 Pfund, sehr ergiebig,  
viele Melangen

Spezialmarke: Frauengunst  
Kammgarn la. Qualität  
**1.40**  
1/2 Pfund  
alle Farben

1/2 Pfd. in guter Qualität  
**85**  
viele Melangen

Kammgarn  
la. Qualität  
**1.25**  
1/2 Pfund  
viele Farben

Prima  
Kammgarn-Wolle  
**1.70**  
1/2 Pfund  
alle Farben

Die Qualität macht's!

# Stegfried Gasm

Weberei-Waren

Breiteweg 58-60.

**ZENTRAL-THEATER**  
31 Der  
**Tanzanwalt**  
und die großen  
Spezialitäten!

Gr.-Ottersleben Gartenparzelle  
zu verpachten  
Drahtstr. 8 Pf., Galber Str. 5.  
**Stephanshallen**  
— St. Rich. Froherz. —  
Abends 8 Uhr 100  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng dezentes Programm  
für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser  
Vorstellung hat auch Sonntag freien  
Eintritt.

**Haut-Bleicheremo**  
„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Berühmt er-  
probt. ungesch. Mittel geg. ungesunde Hautfarbe, Sommerproben, überfettete,  
gelbe Haut, Sonnenrötlichkeit. Geb. „Chloro-creme“ Tube 1 A.  
Wirkung unersch. bew. Chloroseife 60 g vom Laboratorium „Dro“  
Dresden 2. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.  
Gegen **Mundgeruch** „Chloro-  
dant“ per-  
fekt alle  
faulnis-  
erregende  
Substanzen  
im  
Munde  
und  
Rachen-  
raum  
abzu-  
töten.  
Haut-  
bleiche-  
mittel  
„Chloro“  
bleicht  
Gesicht  
u. Hände  
in kurzer  
Zeit rein  
weiß.  
Berühmt  
erprobt.  
ungesch.  
Mittel  
geg. un-  
gesunde  
Hautfarbe,  
Sommer-  
proben,  
überfettete,  
gelbe Haut,  
Sonnen-  
rötlichkeit.  
Geb. „Chloro-  
creme“ Tube  
1 A. Wirk-  
ung unersch.  
bew. Chloro-  
seife 60 g  
vom Labora-  
torium „Dro“  
Dresden 2.  
Erhältlich  
in Apotheken,  
Drogerien  
und Parfü-  
merien.

Von Langerhütte nach  
Magdeburg  
**fahre täglich**  
2 bis 3 mal.  
Aufträge für Bestellungen und  
Begehungen nehme gern entgegen.  
**Karl Krönert, Tanager-  
hütte, Kaiserstraße 35, 1 Treppe.**

**Fürstehof-Theater**  
Dir. Müller-Lipart.  
Eng. Prälatenstraße.  
**Die Millionen-  
Erbschaft**  
hochinter. spann.  
Stück f. 4 Akte.  
1. V. Der große  
Unbek. 2. V. F.  
sächsisch. Parem.  
3. V. D. Müll-  
erbsch. 4. V. D.  
geheim. Kabin.  
Vorzugst. gelt.

**Todesanzeige.**  
Am 20. Januar starb nach  
kurzem, schwerem Leiden mein  
lieber Mann, unser guter  
Vater, Schwieger-, Groß- und  
Urgroßvater, der Schneider-  
meister  
190  
**Ludwig Müller**  
im 87. Lebensjahr. Dies  
zeigen tiefbetrübt an  
**Die trauernden  
Sinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 23. Januar,  
nachmittags 3 Uhr, von der  
Kapelle des Neufährter Fried-  
hofs aus statt.

**Clou- Kaiser-  
Lichtspiele. Theater.**  
In aller Eile bringen wir auf vielfachen Wunsch  
14 Tage lang täglich zur Aufführung das  
Meisterwerk der Lichtspielkunst  
**Menschen unter Menschen**

**Union-Theater** Lübecker  
Str. 21.  
Auf Wunsch  
verlängert: **Asta Nielsen.**  
Ferner:  
**Der Gott der Rache**  
hochinteres. Drama in 3 Akten sowie  
**Der kleine Garibaldi**  
hochinteressantes Drama.

**Lichtschauhaus-  
Panorama.**  
Unwiderruflich  
heute letzter Tag!  
Das große Gesamtwerk  
**Menschen unter  
Menschen** 58  
nach dem berühmten Roman  
Die Glenden von Victor  
Hugo.  
— Abends 8 1/2 Uhr präzis. —  
Sonder-Aufführung  
aller vier Epochen.  
Dauerkarten hierzu ungültig.  
Vorkaufsbillette gelten.  
Nachmittags von 1 Uhr an  
das reichhalt. Tagesprogramm.

**Wilhelm-Theater**  
Donnerstag und Sonnabend  
Entzückende Novität!  
**Hoheit tanzt Walzer!**  
Freitag den 24. Januar  
**Der Frauenfresser.**  
Sonntag, abends  
**Die Förster-Christl.**  
Montag den 27. Januar  
Benefiz für Paul Stamp a.  
**Der Bettelstudent.**

**Deutscher  
Metallarbeiterverband**  
Verwaltung Magdeburg.  
**Nachruf.**  
Am 20. Januar starb der  
Metallarbeiter  
**Richard Schwarz**  
21 Jahre alt, an Lungen-  
tuberkulose. Ehre seinem  
Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
auf dem Westfriedhof  
statt. Die Verwaltung.

großes soziales Lebensbild in 9 Akten nach dem Roman  
„Die Glenden“ von Victor Hugo.  
Ohne Preiserhöhung!  
**Unsre Riesen-Programme**  
ausgezeichnete Aufführungen und sind unübertroffen.  
**Im heutigen Programme:**  
**Sklaven der Schönheit**  
großer Sensationsstoff in 3 Akten.  
**Der eifersüchtige Bruder** **Eternelles**  
berühmt. kolonial. Drama. Drama in 2 Akten.  
**Indianer u. Bleichgesichter**  
Bildungs-Drama. 58  
Ferner in jedem Programm Komödien mit  
Das Luder, das kleine Schwan, Komiker  
Prince und dem kleinen Friseur.  
**Programmwechsel 3 mal pro Woche:**  
Sonnabend :: Montag :: Mittwoch

**Kino-Schauspiele Sudenburg.**  
Spielplan bis einschließlich Freitag:  
**Drei Dramen!** 195 **Drei Dramen!**  
Schriftl. Asta Nielsen — Irben Geb.  
**Die Kinder des Generals**  
3 Akte.  
**Spätes Glück**  
ein Familienroman in 3 Akten.  
**So sind sie alle!**  
ein dem Leben entnommenes Drama.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 23. Januar  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
6. Abend. Serie Grün.  
**Wenn man im Dunkeln kauft.**  
Operette von Albert Matzsch.  
Freitag den 24. Januar  
**Der Schrank der Madonna.**  
**Kasino-Theater**  
(früher Sieverts Varietés)  
nebst  
**Kabarett Max u. Moritz.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Gr. Familienvorstellung  
Konzert-, Theater- u. boiters  
Künstler-Abende.  
Konzert von Farsand und Künstler.

**Union-Theater**  
Schönebeck, Salzer Straße 3  
**Das neue Programm.**  
3 Akte. 3 Akte.  
**Unter der Maste**  
der Roman zweier Schwestern,  
in der Hauptrolle die welt-  
berühmte  
**Miß Saharet**  
340  
Ferner:  
**Hans hat Hunger,**  
köstlicher Humor.  
**Die Dardanellen,**  
herrliche Naturaufnahme.  
**Der Tag im Film,**  
das Neueste aus aller Welt.  
**Reinemachen b. Schulzens**  
reizendes Lustspiel.  
Und der übrige großartige Teil.  
Freundlichst ladet ein  
**Gotthold Künzel.**

**Burg. Burg.**  
**Todesanzeige.**  
Gestern nachmittags um 2 1/2  
Uhr entließ nach langem  
schwerem Leiden meine innig  
geliebte Frau, unsere gute for-  
gsame Mutter, Tochter, Schme-  
ler, Schwägerin und Zant-  
**Johanne Wendt**  
im noch nicht vollendeten 55.  
Lebensjahr.  
Dies zeigen allen Freunden,  
Verwandten und Bekannten  
mit der Bitte um stilles Bei-  
sein tiefbetrübt an  
**Otto Wendt nebst Kind**  
Berliner Promenade 6e.  
Die Beerdigung findet Frei-  
tag 3 Uhr von der Friedhofs-  
kapelle aus statt. Trauerfeier  
2 1/2 Uhr. 360



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 19.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Januar 1913.

24. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Alten, 22. Januar.** (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag den 23. d. M., abends 8 Uhr, statt.

**Alfshörleben, 22. Januar.** (Die Denkmalsfrage) in Verbindung mit der Hundertjahrfeier wird immer dringlicher. Zu dem Entwurf des Professors Wrbas (Dresden), der für das Siegesdenkmal in Betracht kommt, wollen die Kriegervereine ihre Zustimmung nicht geben. Der Magistrat schreibt in einem Antrag an die Stadtverordneten auf Bewilligung der Baugelder für das Denkmal, die Kunstdeputation sowie die erweiterte Kommission unter Zustimmung der Kriegervereine hätten sich für den genannten Entwurf entschieden. Hierzu fragen die Kriegervereine in der Presse an, wer die Herren seien, die sich anscheinend über die Köpfe der übrigen Kriegervereinigungsglieder hinwegsetzen wollten. Für die Stadtverordneten bleibt abzuwarten, welchen Gang die Sache durch diesen Einspruch nehmen wird und welche Erleichterung für ihre Entschliessung ihnen daraus teilhaftig wird. Ein großer Teil der Bürgerchaft hat an dieser Frage gleichfalls ein lebhaftes Interesse, und zwar bezüglich des Kostenpunktes. Der vorgelegene Betrag von 45 000 bis 50 000 Mark dürfte als Höchstsumme zu gelten haben. Alle höher gehenden Projekte müssen abgelehnt werden.

**(Städtischer Arbeitsnachweis.)** Der bisherige Nachweis in der Herberge zur Heimat soll von dort nach dem städtischen Grundstück Markt 27 verlegt werden. Die Einrichtung soll eine selbstständige mit einem Beamten werden. Die Vermittlung soll für alle Berufe geschehen, womit erreicht werden soll, die bisherigen Spezialarbeitsnachweise aufzuheben. Die Durchführung erfordert eine einmalige Ausgabe von 2000 Mark, die laufenden Kosten betragen 2200 Mark. Es bleibt abzuwarten, ob der Erfolg zu den erhöhten Ausgaben im neuen Verhältnis steht.

**(Hinweis.)** Umständenhalber findet die Volksvereins-Versammlung am Sonnabend den 25. d. M. statt. (Siehe Inserat.)

**Burg, 22. Januar.** (Samariter-Kolonie.) Ein Jahr erst ist seit ihrer Gründung verstrichen. Was es im Anfang viele Zweifler, ob ein solch Unterfangen hierorts, wo schon eine bürgerliche, von allen Seiten unterstützte Kolonne besteht, vorzuziehen ist, so sind heute alle Zweifel beseitigt. Die einjährige Tätigkeit mit ihrer regen und aufmerksamen Beteiligung der Mitglieder an den Kurzen und Unterrichtsabenden hat die Kolonne zu dem gemacht, was sie heute ist: eine vollständig ausgestattete, gut geschulte Truppe von Arbeitern, die stets bereit ist, Hilfe zu leisten. Bei vielen großen Veranstaltungen der Arbeiterchaft hat sie ihr Können und ihre Tüchtigkeit zu beweisen auch Gelegenheit gehabt. Am 1. November 1911 gegründet, ist die Kolonne bis zum Januar 1913 in 399 Fällen zur ersten Hilfeleistung herangezogen worden. Mit dem erst vor kurzem eingetroffenen Wagen sind sechs Krankentransporte, mit andern Hilfsmitteln zwei ausgeführt worden. Von 153 Samaritern sind 38 Krankenträger geleistet worden. Die Einnahme des Jahres beläuft sich auf 860 Mark, die Ausgabe auf 790 Mark. Der Wert des gesamten Inventars belief sich auf 1800 Mark. Es wäre der Kolonne natürlich nicht möglich gewesen, dies allein zu schaffen. Die Unterstützung der Gewerkschaften sowohl als auch die unentgeltliche Erteilung des Unterrichts von Herrn Dr. Kahl haben mit zu dem Gelingen des Werkes beigetragen. Die erste Unfallmeldestelle befindet sich Großer Hof 4 („Grüne Straße“). Besellungen von Krankenträgern sind an den Vorjüngern, Genossen Jde, Müldersdorfer Straße 10, 2 Et., zu richten. Zu wünschen ist, daß alle Jahre der Truppe den Fortschritt bringen mögen wie dieses erste.

**Burg, 22. Januar.** (Barbier- und Friseurgehilfen-Versammlung.) Die Gehilfen kommen noch einmal auf das nicht gehaltene Versprechen der Barbierherren, den ganzen zweiten Feiertag freizugeben, zurück. Genosse Armbricht gibt den Gehilfen einen Teil schuld, daß sie die bewilligte Freigabe nicht energisch genug verlangt hätten, obgleich dies das Vorgehen der Meister nicht entschuldigt. Da einige Herren schon geduldet hätten, daß sie die Gehilfen, welche für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, entlassen wollen, so ist bei etwaigen Entlassungen genau nach der Ursache zu forschen. Auch die Arbeiterchaft habe sich daran zu beteiligen. Um mit dieser in engste Verbindung zu treten, wurde beschlossen, sich dem Kartell anzuschließen. Der Delegierte wurde sofort beauftragt, dem Kartell den Wunsch der Gehilfen, die Gehilfen um 8 Uhr schließen zu lassen, zu unterbreiten. Es soll auf diese Art den Gewerkschaftsmitgliedern und Parteigenossen anheimgegeben werden, nach 8 Uhr kein Barbiergehälf mehr zu betreten. Auch wurde noch Klage geführt, daß einzelne Meister den gesetzlich freien Tag nicht ganz, sondern nur zur Hälfte, den Lehrjungen aber gar nicht freigeben. Wenn irgend etwas von diesen Missetätigkeiten abgestellt wird, so wird es einzig und allein mit Hilfe der Organisation geschehen. Diesen Gedanken unter der Gehilfenchaft zu verbreiten, mögen die Arbeiter Burgs beitragen helfen.

**(Ein übereifriger Werkmeister)** ist der erst seit Anfang Dezember bei der Firma Steine u. Wille eingestellte Schermeister Schur. Geht er eines Tages durch den Saal und bemerkt, daß eine Arbeiterin ihre Mienen nicht im Zaume hat und lacht. 50 Pfg. Abzug diktiert er ihr zur Strafe. Eine andere bestiehlt er, die Leder der Schermaschine zu schmierern, während darin das Tuch läuft. Zwar hatte der Herr vorher gesagt, er wolle selbst die Leder schmierern. So sollte jetzt die Arbeiterin es tun und dabei riskieren, daß das laufende Tuch von den Mädchen abgilt und entzweiggeschnitten wurde. Natürlich meinte sie die Frau. Als Strafe 50 Pfg. Abzug. Ein andermal konnte nur durch das Dazwischentreten der Arbeiter des ganzen Saales verhindert werden, daß eine Frau vom Schermeister förmlich angegriffen wurde. Als die beiden Frauen beim Geschäftsführer Herrn Kleinmann vorstellig wurden und ihm sagten, daß es doch wohl nicht ginge, daß bei 9 Mark Lohn wegen solcher Sachen noch 50 Pfg. abgezogen würde, da erzielten sie zur Antwort, es geschähe ihnen recht. Der Chef selbst ist selten zu sprechen, ihm konnte man diese Angelegenheit daher nicht vortragen, auch nicht fragen, was aus dem Gelde wird. Die Arbeiter sehen also keinen andern Weg, sich Gehör zu verschaffen, als den der Öffentlichkeit. Sie möchten Herrn Schur warnen, den Vogen gar zu straff zu spannen. Auch die jahrelang geübte Lammesgeduld der Tuchfabrikarbeiter könnte ein Ende haben.

**Gerwisch, 22. Januar.** (Eine Gemeindevorstandersitzung) findet am 24. Januar, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt Lenge statt.

**Halberstadt, 22. Januar.** (Vom Pferde gestürzt.) Am Dienstag nachmittag unternahm ein zu den Flugkurven kommandierter Leutnant der Artillerie einen Spazierritt. Unweit des Festentellers schaute das Pferd und kam zu Falle, wobei der Offizier ein Bein brach.

**(Schon wieder ein Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht zum Sonntag ist ein Dieb in die Geschäftsräume des Lederfabrikanten Steyer in der Magdeburger Straße eingedrungen. Die Fenster sind nach der Seitenstraße hin belegen, so daß der Dieb hier ungehindert die Eisenstäbe von den Fenstern entfernte und so in das Kontor gelangen konnte. Hier erbrach er ein Pult und erbeutete eine Kassetten mit 30 Mark Inhalt. Ferner soll er ein Pantbuch über 1000 Mark verschiedene andre Papiere entwendet haben.

**Ostervieck, 22. Januar.** (Wahlverein.) In der Versammlung vom 18. Januar im „Preussischen Hof“ (Zänemann) referierte Genosse Weber (Halberstadt) über den preussischen Parteitag. Redner beschränkte sich auf die Darlegung und Erläuterung der Hauptpunkte, denn der Besuch der Versammlung war ein geradezu beschämender. Wo die Leistung die organisierten Osterviecker Arbeiter nicht aus ihrem Schlafzustand aufzurütteln vermag, da sollten es wenigstens die vor der Tür stehenden Landtagswahlen tun. Die Resolution betreffs Zusammengehens mit den Fortschrittler rief eine kleine Debatte hervor. Für unsere Kommunalwähler dürfte von Interesse sein, daß der Parteitag die Errichtung einer zentralen Zentralstelle für Gemeindevorsteher beschloß. Genosse Weber empfiehlt den Parteimitgliedern eindringlich das Studium des demnächst zur Ausgabe gelangenden Protokolls und darin insbesondere das Referat des Großgrundbesitzers Genossen Hoyer über landwirtschaftliche Genossenschaften, desgleichen den Vortrag Hirschs über die Landtagswahlen. Auch in Ostervieck müsse die nun wieder aufzunehmende Wahlrechtsbewegung durch würdige Demonstrationen einleiten. In der Diskussion charakterisierte Genosse Weber in treffender Weise unser Verhältnis zu den hiesigen Fortschrittler, die nur ein schwaches Häuflein von kleinen Beamten und Lehrern seien. Ihre jüngste großartig angekündigte Versammlung sei ja von einigen 30 Personen besucht gewesen, aber die Veranstalter hätten den Saal gar nicht groß genug bekommen können. Des ferneren kann Genosse Weber den hiesigen Handschuhmachern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Tagungen des Wahlvereins am schwersten schädigen, wenn sie, wie heute geschehen, am gleichen Tage Sektionsversammlungen abhalten. Es sei in diesem Falle grundverfehlt, keine wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund und die großen politischen Fragen in den Hintergrund zu stellen. Eine wichtige Vereinigungsangelegenheit fand noch Erörterung.

**(Ein abermaliger Dampfkessel-Unfall),** der sich diesmal auf der Schmidtschen Ziegelei zugetragen hat, kommt erst nachträglich zu unserer Kenntnis. Dort hatte man die Reinigung nach einem neuen Verfahren vorgenommen. Als sich nun der Angestellte H. der Kesselfläche mit einem Richte näherte, kam es zu einer Explosion, bei welcher der Angestellte nicht unerhebliche Brandwunden am Gesicht und Arme davontrug.

**Barey, 22. Januar.** (Unsere Genossenschaftsbewegung) hat sich in der Zeit ihres Bestehens schon so manchen „Freund“ erworben. Einer von ihnen ist das in Barey erscheinende Blatt „Bareyer Nachrichten“, dessen Besitzer, Herr Hirschfeld, selbst Mitglied einer Genossenschaft ist, es aber den Arbeitern verdankt, wenn auch für sich dieses Recht in Anspruch nehmen. So hat er getreulich den Zusammenbruch des Heimstedter Konsumvereins gebracht, die Verluste, die Mittelständler durch Bankrotte von Spar- und Gewerkschaften auf genossenschaftlicher Grundlage im Grunde mit den Arbeitern erlitten, verheimlicht er aber. Jetzt hat er sein Blatt einem tapferen Anonymus zur Verfügung gestellt, der darin den tollsten Unfuss, der je möglich ist, verzapft. So behauptet er dreist und gotteslästerlich, daß die Bilanz keine Uebersicht über den Vermögensstand gebe; wunderbar, daß die Steuerkommission sich darin zurechtfindet. Das Tollste aber leistet sich dieser Tapfere, indem er dem Vorstand vorwirft, 2000 Mark mehr Reingewinn verteilt zu haben als überhaupt vorhanden war, und fragt dann recht vorwurfsvoll, was sich denn der Vorstand dabei gedacht habe, da ein solches Verfahren doch strafbar sei. Nun, der Vorstand hat wahrscheinlich bei seinem Vorschlag zur Verteilung des Reingewinns an alles andre gedacht als daran, daß es anonyme Schreiber gibt, die, wenn sie irgend etwas läuten hören, sich hinsetzen und derartigen Unfuss verapfen. Die Mitglieder haben wohl 5 Prozent Rückvergütung erhalten, darin waren aber 3 Prozent Sparabatt, die den Mitgliedern statutarisch zustehen und die auch in der Bilanz verzeichnet sind. Geradezu tönisch wirkt die Behauptung, daß der Reinerlös aus dem Darlehen herkomme, trotzdem beide Posten auf der Passivseite der Bilanz stehen. Der gute „Freund“ mag sich beruhigen, dieses Darlehen stammt aus der ersten schweren Zeit des Vereins und betrug im Jahre 1908 noch 3700 Mark, ist also um 800 Mark geringer geworden, trotz der Erweiterung des Vereins nach Barey. Es brauchte also auf die Bareyer Mitglieder kein Pömpel angenommen zu werden. Im übrigen kann dem tapferen Anonymus geraten werden, daß die Mitglieder des Konsumvereins noch Mittel und Wege haben, sich gegen derartige Anpöbelungen zu wehren, sie werden nun erst recht zu dem ihnen gehörenden Werke halten und immer neue Mitglieder werden, sich auch fragen, ob es möglich ist, ein Blatt, welches derartige gänzlich haltlose Behauptungen bringt, überhaupt zu lesen oder ob es nicht besser ist, an dessen Stelle die „Volksstimme“ zu setzen.

**Salzwedel, 22. Januar.** (Erichoffen) hat sich der 16jährige Uhmacherlehrling Mayerhoff am Sonnabend nachmittag in der Schlegelischen Wirtshaus am bisher unbekanntem Ursache. Die übrigen Gäste waren eben hinausgegangen bis auf einen Volkstheatergänger, welcher an einem andern Tische saß. Der junge Mann sagte, er wolle seine Zeche bezahlen, langte in die Tasche, holte aber außer dem Portemonnaie auch eine Brommingspistole hervor, setzte diese gegen die rechte Schläfe, drückte, ohne einen Augenblick zu zaudern, ab und war in wenigen Augenblicken tot. M. war bis vor kurzem Schüler der Landwirtschaftsschule und hat die Anstalt verlassen müssen, weil er mit einem andern Schüler zusammen des Abends mehrere Fenster des Schulhauses zertrüffelt hatte. Er wurde damals durch einen Schlägergehilfen als Täter ermittelt. Vielleicht ist er durch die Schulliteratur auf diese Schießereien gekommen und hat auch einen Helben spielen wollen.

**Stahfurt, 22. Januar.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Gegen die Stichwahlen ist kein Protest eingegangen, sie werden für gültig erklärt. Die neugewählten und wiedergewählten Herren werden eingeführt und verpflichtet. Mehr als je sind neue Herren in das Stadtparlament eingezogen, auch eine Art von Fraktionsbildung scheint sich bemerkbar zu machen. Als Vorgesender und Stellvertreter werden die Herren Direktor Fröhlich und Dr. Bennede, als Schriftführer und Stellvertreter die Herren Obersekretär Franz und Kaufmann Meyns wiedergewählt. Bei der Besetzung der vielen Verwaltungs-Deputationen macht sich ein Gegensatz von rechts und links bemerkbar und in zwei Fällen muß die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen werden, was sonst wohl kaum vorgekommen ist. Dabei hat die Linke gesiegt. So wurde in den Finanzausschuß Herr Meyns mit 15 Stimmen gegen 11, die auf Herrn Biervogel fielen, und in die Wasserwerkskommission bei demselben Stimmenverhältnis Herr Direktor Mehlis (Ammoniakfabrik) gegen Herrn Baumeister Müller (Verginspeltion) gewählt. Dafür wurde Herr Müller ohne Widerstand in die Schuldeputation gewählt. Eine längere Debatte rief die Wahlen in den vorbereitenden Festschausschuß für die patriotischen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 1913 hervor. Herr Rektor Höpffe hat dazu ein recht umfangreiches Programm mit mehreren Veranstaltungen und einer großen Anzahl von Ausschüssen aufgestellt. Herr Stadtv. Hottenroth hielt aber eine Festschicklichkeit für ausreichend. Dem schloß sich Herr Stadtrat Gruppe namens des Magistrats und dann auch die Versammlung an. In Aussicht genommen wurde ein großes Volksfest am 15. Juni, als dem Tage des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers. Genosse Weifflog hält solche festliche Veranstaltungen für private Angelegenheiten jedes einzelnen, an denen sich die Stadt nicht beteiligen und für die sie kein Geld aufwenden solle. Schließlich wurden in den Festschausschuß zehn Herren gewählt. Die Erlaubnis zur Anlage einer Hochspannungsleitung von Stahfurt nach Hohenexleben wurde erteilt. Bei der Vorlage betreffend einen zwischen Magistrat und Verginspeltion geschlossenen Vertrag über Reinigung und Unterhaltung der bergassialischen Kanalanlage kam es zu einigen Einwendungen, die den Magistrat veranlaßten, die Vorlage zurückzugeben, um namentlich auch das Rönige wegen des Kanals in der Gütener Straße hinein-

zuarbeiten. Das vorgelegte Ortsstatut über Straßenreinigung verurteilte eine recht ausgedehnte Diskussion, besonders auch über die Haftpflichtversicherung, welche die Hausbesitzer wegen ihrer Verpflichtung zum Reinigen der Bürgersteige eingehen sollen. Herr Stuybach wünschte die Straßenreinigung wieder auf einen Unternehmer übertragen zu sehen. Gegenüber den Klagen des Herrn Daniel über die ungenügende Reinigung der Weissenburger Straße verweist Herr Stadtrat Gruppe auf die bevorstehende Kanalisation. Herr Stadtrat Sanitätsrat Dr. Israel als Dezerent der Straßenreinigung ist schmerzlich berührt von der Kritik. Er behauptet, daß jetzt in städtischer Regie die Reinigung viel besser ausgeführt werde, als es jemals durch einen Unternehmer geschehen sei. Allerdings komme es ziemlich häufig vor, daß das Publikum die Straßen in der größtenteils Weise wieder unreinige, nachdem sie eben erst gereinigt seien. Das Ortsstatut wird genehmigt. Beim Bau der Badeanstalt und des Realprogymnasiums haben einige Personen Sätze des von ihnen gepachteten Acker abtreiben müssen. Ihnen wird entsprechender Pachtzuschlag zugewilligt. Hierbei regt Herr Daniel die Durchführung der Auguststraße an. Herr Gruppe tritt dem entgegen.

**(Hochspannung! Lebensgefahr!)** Die neue Aktien-gesellschaft Stahfurter Licht- und Kraftwerke macht bekannt, daß seit Sonntag die Leitung nach Hohenexleben unter Spannung steht und das Verhören der Leitungsdrahte mit Lebensgefahr verbunden ist. Die Kinder mögen also durch die Eltern vor dem Bestreben der Mästen gewarnt werden. Wenn so die Gesellschaft zur Vorsicht mahnt, so können wir ihr den Vorwurf nicht ersparen, daß sie selbst es an Vorsicht fehlen läßt, insofern, als sie nicht die zahlreichen Lesern der „Volksstimme“ ebenfalls von der Unterpannungleistung unterrichtet hat. Das können die Leiter der Gesellschaft auch wissen, daß die Zahl der Leser der „Volksstimme“ in Stahfurt nicht unbeträchtlich ist.

**Stendal, 22. Januar.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Die auf Sparfassenbücher eingezahlten Guthaben der Stadt betragen ausschließlich Gas-, Elektrizitäts- und Gaswert 188 470 Mark. Folgende Haushaltpläne fanden unveränderte Annahme: der Volksschule 1 mit 109 450 Mark, der Volksmädchenschule 2 mit 107 900 Mark, der Knabenmittelschule mit 86 950 Mark, der Hygienverwaltung mit 33 600 Mark, der Gymnasialverwaltung mit 50 000 Mark, der Serbisverwaltung mit 1300 Mark, der Friedhofverwaltung mit 29 100 Mark, der Bauverwaltung mit 30 750 Mark und der Schlachthofverwaltung mit 57 800 Mark in Einnahme und Ausgabe. Zu den Haushaltplänen wird eine Anzahl kleinerer Wünsche vorgebracht. Von der Errichtung einer allgemeinen Orts- oder Landkrankenasse durch die Stadt wird Abstand genommen. Die Dienstboten sind in der Ortskrankenasse zu versichern. Das Sparfassenstatut erhält in den §§ 18 und 33 Nachträge über Anlegung der Gelder und Verwendung der Ueberschüsse. Stadtv. Dr. Sudentorf regt an, die Ueberschüsse nicht restlos der Kassenkasse zu überweisen, sondern einen Fonds zum Bau einer Badeanstalt zu beschaffen. Oberbürgermeister Schüze: Auf diesem Wege bekommt unsere Stadt nie eine Badeanstalt. Der Magistrat wird den Plan der Errichtung einer Badeanstalt mit allen Kräfte fördern. Ferner wird beschlossen, für die Bureaugehilfen die vollen Beiträge zur Angestelltenversicherung zu zahlen. Der Möbelfabrikant Streich junior hatte Beschwerde über den Vorstand der Gasanstalt eingereicht, danach ist ihm die Gasleitung abgebrochen worden, weil er sich nicht bereit erklärte, die Gasrechnungen für September bis Oktober wegen Kontursveröffnung zu bezahlen. Bekanntlich hat der Vater Konturs angemeldet und die Zahlungen, unter denen sich auch die Gasrechnung von 40 Mark befand, eingestellt. Der Kontursverwalter lehnte die Bezahlung ab, weil die Forderung nicht bevorrechtigt sei. Stadtv. Eggert bezeichnet das Vorgehen der Verwaltung als rigoros, Stadtv. Langenbeck als eine komplette Erpressung, zu welcher der Staatsanwalt beim Anruf unbedingt Stellung nehmen würde. Der Oberbürgermeister weist die Angriffe energisch zurück. Einem Manne, welcher 30 Jahre das Gas bezahlte, konnten wir eine Kautions nicht mehr abnehmen. Stadtv. Justizrat Staudt erklärte, daß der Verwaltung ein Vergehen nicht nachgewiesen werden könne, nach § 17 der Kontursordnung sei die Stadt zu ihrem Vorgehen berechtigt. Die Beschwerde sowie ein Antrag des Magistrats wird vertagt. Die Haushaltpläne des Wasserwerks mit einer Einnahme und Ausgabe von 107 900, des Elektrizitätswerts von 195 050 Mark, wovon zum erstmalig 17 000 Mark an die Kassenkasse abgeliefert werden können, und der Gasanstalt mit 401 400 Mark werden unverändert angenommen. Stadtv. Daniel: Durch den Fleiß der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter konnten auch in diesem Jahre hohe Ueberschüsse erzielt werden. Trotzdem ist der Wunsch der Arbeiter, eine Lohnverhöhung zu erhalten, mit ganz unzutreffenden Gründen abgelehnt worden. Anstatt mit der Verhandlung in Verbindung zu treten, sucht der Magistrat die Arbeiter über die eigentliche Lage zu täuschen. So sollen nicht 11 Stunden, sondern nur 8½ Stunden tägliche Arbeitszeit bestehen. Es sei dringend notwendig, daß den Arbeitern ein größerer Teil von dem geschaffenen Mehrwert gegeben wird. Stundenlöhne von 31 bis 44 Pfg. sei eine traurige Entlohnung. Oberbürgermeister Dr. Schüze: Herr Daniel ist nicht richtig informiert. Ich habe eine genaue Berechnung und daraus ist ersichtlich, daß die Arbeiter nicht 11 Stunden arbeiten und in Wirklichkeit täglich eine Stunde geschenkt bekommen. Der Durchschnittsverdienst beträgt nicht 31 Pfg. pro Stunde, sondern 32 Mark pro Woche; manche Arbeiter haben 1642 Mark pro Jahr verdient. Es ist ganz gleichgültig, ob man einen Stunden-, Wochen- oder Jahreslohn erhält, sondern hauptsächlich ist, was man bekommt. Genosse Daniel verpflichtet diese Weisheit und erjudet den Magistrat, an Stelle dieser Experimente eine Lohnzulage auszuarbeiten. Stadtbaurat Krüger: Ich verleihe nicht recht, warum sich die Herren immer über die Löhne in der Gasanstalt aufhalten, der Konsumverein zahlt doch für eine noch längere Arbeitszeit 25,70 Mark, den Kutshern und ebenfalls den Bäckern. Man könnte doch erst dort einmal aufpassen und dann wiederkommen. Stadtv. Krüger rettete den Herrn vor der Entgegnung des Genossen Arnold durch einen Schlussantrag, welcher mit 14 gegen 13 Stimmen Annahme fand. Dieses Schicksal erlitt auch der Antrag Langenbeck, in Zukunft keine Installationsartikel an Private zu verkaufen. Der Preis für Elektrizität soll nicht herabgesetzt werden, dafür die Pächlermiete um 20 Prozent.

**Zangermünde, 22. Januar.** (Zur ersten Notwendigkeit) sind in unserer Stadt die öffentlichen Bedürfnisanstalten geworden, denn die ganze Längenausdehnung von Zangermünde beträgt bereits ungefähr 4 Kilometer. Man muß sich überhaupt wundern, daß sich die Einwohnerchaft in dieser Frage so geduldig verhält, zumal schon oft polizeiliche Strafmandate an Uebertreter in Sachen Notdurftverrichtung auf öffentlicher Straße ergangen sind. Auch den fremden Gästen, die auf Anregung des Verkehrsvereins und anderer Körperschaften vielfach nach hier kommen, um sich unsere alte Stadt und ihre schöne Lage einmal zu betrachten, würde Zangermünde doppelt so anheimelnd sein, wenn in dieser Richtung hin Vorjorge getroffen wäre. Es kann auch dem Charakter einer Stadt in ihrem Gesamtgepräge, die schon allmählich auf möglichst vielen Fremdenbesuch rechnen muß, nicht entzprechen, an den notwendigsten hygienischen und gute Sitten fördernden Einrichtungen nicht nur Mangel zu leiden, sondern diese ganz zu entbehren. Plätze, wo solche Bedürfnisanstalten anzubringen sind, würden sich auch genug finden lassen. Nun ist es aber auch angebracht, daß solche Anstalten so angelegt werden, daß sie das Schönheitsempfinden des Menschen und das Straßenbild nicht verletzen. Es wäre wünschenswert, wenn unsere Stadtverordneten in dieser Richtung etwas tun wollten, daß sie diese Angelegenheit bald in Anregung bringen. Auch in Sachen Straßenpflaster und Straßenbeschaffenheit bleibt hier noch viel zu wünschen übrig.







# BRITANNIA

Ar. 19 Magdeburg, Donnerstag den 23. Januar 1913

## Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

### Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen. (18. Fortsetzung.)

Man waren sie allein — Garry Dorn und Moisés der Sammler, bevor er sich zu einer Krückerung aufzuraffen vermochte. „Also, wie ist jetzt das?“ begann er. „Ich bin der liebe, gute Mann — der Philipp Dorn?“

„Ich verzeihen Sie mir nur,“ flüsterte Garry ängstlich und doch mit glänzenden Augen zu ihm aufschauend, „ich konnte mir wirklich nicht anders helfen. Ich bin in einer so schrecklichen Verlegenheit, und da habe ich den Leuten im Hotel gesagt, ich erwarte heute meinen Mann, der mich von hier abholen würde.“

„An wohl!“ sagte der schöne Moisés und kratzte sich mit der Spitze seines Spazierstocks, die einen Windhundstopp darstellte, ein wenig hinter den Ohren.

Garry blickte sich auf die Lippen und machte große Augen. „Nehmen Sie mir's so übel?“

„Aber nein, gar nicht! Wie können Sie denken, meine Gnädigste,“ erwiderte Moisés mit gewinnendem Lächeln: „Ihr Vertrauen ehrt mich im höchsten Grade, und ich bin selbstverständlich bereit, Ihnen Herrn Gemahl in jeder Weise bei Ihnen nach meinen besten Kräften zu vertreten. Es ist nur — eine kleine Verlegenheit — nämlich — der Schani, der Zimmerkellner, kennt mich. Er hat mich früher oft bedient und weiß ganz genau, daß ich der Wredauer-Milch und nicht der Doktor Philipp Dorn aus Steglitz bin.“

„Ach Gott, ach Gott!“ seufzte Frau Garry erschrocken, und um ihre Mundwinkel suchte es, als wollte sie in Tränen ausbrechen. „Ich habe doch wirklich nichts wie Rech mit allem, was ich unternehme! Ich dachte mir, wenn Sie hier als mein Mann auftreten, könnte ich am ehesten dem Verdachte die Spitze abbrechen, in dem ich hier bei diesen gräßlichen Hotelmenschen zu stehen scheine. Aber nun wird's dieser schreckliche Kellner natürlich gleich dem Portier und dem Wirt und allen ausplaudern — ach Gott, ach Gott, ich bin ja so furchtbar unglücklich, ich weiß ja nicht mehr aus und ein! Sie müssen mir helfen, lieber Herr Wredauer.“

„Ja, sagen Sie mir nur —“ Der schöne Moisés legte Kopf und Hinter auf den Tisch und trat dicht zu Frau Garry hin, die Hand nach ihr ausstreckend. „Ja, sagen Sie mir nur — was ist denn jetzt?“

„Ihr Mann durchgehend?“

„Aber nein, ich darf gar nicht! Ich finde das einfach schändlich,“ flüsterte Moisés ihr neckisch ins Ohr. „Dieser andere Philippus verdient ja so ein herziges Weibchen gar nicht! Was ich's Schönen net nachhebt, daß's so kommen würde? Wie ich, daß Sie mir noch heute telegraphiert ham — morgen muß ich nämlich wieder eine längere Geschäftsreise antreten.“ Und nun nahm er ihre beiden Hände in die seinen, flüchtete sie abwechselnd, zog sie so nahe wie möglich

1800 bis 2000 Grad Hitze schmelzen und kann durch ein dem Apparat eingeleitetes Gemisch aus Kobaltglas unmittelbar beobachtet werden, wie sich die entstehenden feinsten Kristalle langsam vergrößern. Ein Gefäß liefert in der Stunde etwa 10 Karat künstliche Rubine, die sich nach dem Zerhacken, Polieren und Schleifen für das Publikum in feiner Qualität von den echten, natürlich gewachsenen Rubinen unterscheiden. Nur der feinsten Natur wird an großen Steinen einen guten Schimmer verleihen, der in den natürlichen Rubinen von mikroskopisch feinen Einschlüssen herrührt. Kleine Steine aber kann selbst feinstmännliche Prüfung nicht von den natürlichen Rubinen unterscheiden, so daß dadurch in absehbarer Zeit der Wert des ein für so kostbaren Rubinschmucks für immer sinken wird. Wenn heute schon in Frankreich jährlich an Millionen Karat Rubine erzeugt werden, wenn die nicht weniger wichtige deutsche Edelsteinindustrie in Jahr täglich an etwa 4000 Karat heransteigt, muß bei dieser Ueberschwemmung des Marktes der Rubin als Luxusgegenstand der Reichen bald verschwinden. Die so wachsende und phantastische Geschäfte der Edelsteine wird eine ihrer von Gruuel, Blut und allen Mordtaten des Lebens strotzenden Kapitel für immer abschließen müssen, für Millionen aber ist eine neue Heime Verschönerung des Darbens durch die Wissenschaft gewonnen: die Freude an dem schönsten Blutrotten edeln Stein, der wie kein zweiter imstande ist, die Schönheit der Frauen zu heben. —

### Kunst und Literatur.

**Stachsfahrt.**

I.

Ich schreibe ich aus weichen Schlaf empor, Der Zug entweicht leuchtend in die Tiefe. War's nicht, als ob mich eine Stimme rief: Wach auf! Der Wagen fährt wie flüchtig nach!

Geschäftig ist die fremde Nacht dem Ohr. Ich seh' mich in den Straßenwänden verliere, In ähngender Banter Wirtshaus nach entzückte, Gehegt von dunkler Schreie wildem Chor!

Woh! sind ich mich zurück. An meinem Bette Herrt winterlich nur der eige Schreierfarrnen, In nächster eifer ich! ein schmerzhaft Schnarren! Des Schlafgefühls Schwereiß von faulem Sette Wacht ich mit der Luft von Speichen, Sparrnen. Das Leben ruft, die Nacht läßt ab zu narren.

II.

Und rascher rollt und tiefer rast der Zug Als glitte er in stillos ewig Einlen Und riffe mich, in fernes, fahles Wintern Kinab, das litzend immer tiefer trug. Was tauchte ich dem eilen Marientag. Ich mühte reifen, irgendwo zu schminfen Weife Gedanken, daß ihr elend Sinnen Erschiene gleich erhabenen Weltensprung! Und ist doch nur ein Firtchen vor Gefülten. Da raucht es Säupten mir ein statternd Schleißen, Ein Stacheln, das beschwört das irre Steifen. Sind's mächtige Vogelschwärme, die mich hüllen? Ein Zaunzugweiß macht überm Zuge streifen — Das Leben grüßt und Glück muß morgen reifen. Zoro.

### Humor und Satire.

Portenmisse. Feldwibel zur Rompantie: Wer von Euch hat schon Werte über Postersfortschungen gesehen. — Soldat X (im Zivil Buchhandlungskommissar): Ja, Herr Feldwibel, Manjen, in Nacht und Eis. — Feldwibel: Seht schön; melben Sie sich sofort beim Kaufmannwörter zum Schmeiß auf! —

Verbätzig. Mei Gultab gleich's Ruchfleisch 'm Ochsenfleisch vor. — Kassen Se uff, Frau Stieglitz, da hat er Anlage zum Sävenmann. —

Unvergesslicher Irrtum. Herr Schmidt kommt während in den Klub, sehtend seinen Gut in die Erde und läßt sich kopf-schüttelnd in einen Sessel fallen. „Aber Mensch, was ist denn das, Du bist ja ganz bier!“ „Ne, nie im Leben werde ich mit das vergessen. Gesehm verbot ich einem Herrn mein Haus!“ „Sieher Gott, wenn man Vater junger Köcher ist, muß man manchen jungen Herrn die Tür weisen. Ein junger Würdige vermußt?“ „Nein, besser Bierlager.“ „Derrgott, in dem Willen sollten Männer eigentlich Weffers zu tun haben, als jungen Mädchen den Kopf zu verbröhen. Ich hätte ihn auch hinausgeworfen.“ „Mensch, sprich nicht so leichfertig. Erst später hab ich's erfahren, er machte gar nicht meiner Tochter den Hof. Er hatte Absichten auf meine Schwiegermutter.“ —

Stund und Verlag W. Pfannsch u. Co., verantwortlich Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Werben sie uns als nette hämmernber Laute eingeln wahrnehmbar. Jeder gemachte Spielertier erbringt hierfür mit seinen Läufen einen Beleg, denn er strebt ja mit seinem oft nervengereizten Geiste nicht anders an, als möglichst viele Anschläge in der Sekunde zu erzielen, um seine Laute „perlenförmig“ in einen auf- oder absteigenden Ton verschwingend auszuführen. Ein sehr einfaches Mittel, das Schwingungsbild der Laute zu untersuchen, ist die Anwendung des Antrethens erfennst das Ohr noch weitläufiger zu übergeben, bis es die Schwingungsbild der Laute in dem getrennten Schläge, die es der Frequenz von 40 Schlägen in der Sekunde überschreitet, entfiel ein einzelner tiefer Brummton, der mit zunehmender Geschwindigkeit der Umdrehungen noch ansteigt. 4000 solcher Laute empfand unser Organ als musikalischen, freilich schon längst in der beinahe getrennten Region schwebenden musikalischen Ton; was darüber hinausgeht, wird als mark- und bemerkwürdiges unrichtiges Pfeifen empfunden. Die ganze Zauberkunst des Musikalischen hängt von diesen in den engen Grenzen zwischen 40 und 4000 Schwingungen in der Sekunde, und das Ohr ist es als lebenswichtigster Träger erborete Schönheiten und eine Melodie, die in Wirklichkeit gar nicht existiert. —

### Kulturgegeschichtliches.

**Zwei Welten.**

St. Petersburg, 18. Dezember.

Bei dem Verhör vor der staatslichen Fabrikuntersuchungskommission in Ufa, Kewport, mußte einer von den bekanntesten Ausgaben, daß nach 2500 Frauen zur Arbeit in den Textilfabriken angeworben werden. Sie müssen abends um 7 Uhr zur Arbeit kommen und bis morgens um 6 Uhr, bei einer Stunde Pause im Mittertag, durcharbeiten. Während der ganzen Zeit müssen sie an den Spulen stehen und sie stets im Gange halten. Die Arbeit ist nicht brüderlich und nervengerrütend. Prockend betragen die Löhne 8 bis 10 Dollar per Woche. Die Männer, welche die Arbeit begeben, geben sie bald in Verabreichung wieder auf.

Kann man sich wundern, daß die Angehörigen dieser zwei Klassen einander nicht verstehen? Weis die reiche Dame, die auf dem glänzenden Ball bei Stotzsbury in Melodien schwelgte, etwas vom Stillstand der Qual im oben Gesagten der Maschinen, etwas von den furchtbaren Entbehrungen der schändlich ausgebeuteten Fabrikarbeiterinnen? —

### Industrie und Technik.

1. Künstliche Edelsteine. Wenn man jemand die Frage vorlegt, welchen der Edelsteine er für den feinsten halten würde, wird fast jedermann unbedingt dem Diamant den Preis zuerteilen. Nur der Edelsteinhändler weiß es, daß unabhängig von den Namen der Steine schon seit den ältesten Zeiten der Rubin bei weitem höherer Preise erzielt bei den Liebhabern als selbst die feinsten Diamanten, vorausgesetzt, daß sich bei ihnen sehr hübsche Diamanten mit vollkommener Reinheit verbindet. Gerade solche Steine sind sehr selten und erheben daher dem Händler nicht übermäßig, wenn er für sie das dreifache des Diamantpreises erhält. Ein Diamant von „blauerlicher“ Farbe und Brillantenform von 8 Karat wird in den besten Qualitäten mit 3000 Mark bezahlt, ein ebenso schwerer Rubin aber mit 80 000 Mark. Das Problem der Herstellung künstlicher Edelsteine knippte also mit Recht vor allem an dieses feinsten aller Naturprodukte an und es erschien von vornherein nicht aussichtslos, da man die Zusammensetzung des Steines aus Tonerde und etwas Chromoxyd auf das genaueste kennt und durch die Erfolge der Chemie an solche Zusammenstellungen längst gelangt war. Tatsächlich gelang es dem französischen Chemiker Berthelot bereits im Jahre 1902 künstliche Rubine durch Anwendung sehr hoher Temperaturen auf chromhaltiges Zinnoxidpulver herzustellen, die aber praktisch bezahlbar keinen Wert besaßen, weil sie völlig unbrauchbar waren. Gerade die Eigenart, die der Liebhaber bezahlt, ist ihnen. Wie nun Großmann und Heubner in ihrem neuen Wert über die synthetischen Edelsteine mitteilen, ließ sich seitdem dieser Itebestand dadurch beheben, daß man die Kristallisation des Steines sehr verlangsamte. Man läßt das Zinnoxidpulver in einem mit Sauerstoff gesättigten Gefäße bei



